

Für Wegger.
haus in altnäherer Lage,
Wegger, acconat, zu
laufen oder zu vermieten
aus Schmitt, Meier, 17
aus mit etwas Land und
oder umgeben von
Ch. v. Del. an Postfach
Lübeck, 17.

Wirtschaft
zu verkaufen.
Rent, Wirtschaft, gute Ge-
bäude, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft
zu kaufen gesucht.
Euchre gegen gute Anzahl
Eigentümer Wirtschaft
laufen. Vermittler ausd.
Schriftl. Nachr. unter
P. 6310 an die G. d. d. A.

Wirtschaft
zu mieten gesucht.
Euchre Wirtschaft zu miet-
en. Euchre gegen gute Anzahl
Eigentümer Wirtschaft
laufen. Vermittler ausd.
Schriftl. Nachr. unter
P. 6310 an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Bäckerei.
Euchre, m. f. 100 A. A. zu
verkaufen. Es sich nur
Selbstverleihen den. Sch.
u. u. C. A. 8 an die G. d. d. A.

Gärtnerei.
Euchre, m. f. 100 A. A. zu
verkaufen. Es sich nur
Selbstverleihen den. Sch.
u. u. C. A. 8 an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Wirtschaft.
Euchre Wirtschaft, 2
Euchre, f. 80.000 Mark mit
100 A. A. zu verkaufen. Es
sich nur Selbstverleihen
den. Sch. u. u. C. A. 8
an die G. d. d. A.

Telephon-
Anschlüsse:

Dortmund: Nr. 403 und 404.
Haupt-Agentur: Nr. 128 (H. Rumber).
Haupt-Agentur: Nr. 128 (H. Rumber).
Haupt-Agentur: Nr. 128 (H. Rumber).

Telephon-
Anschlüsse:

Haupt-Agentur: Nr. 128 (H. Rumber).
Haupt-Agentur: Nr. 128 (H. Rumber).
Haupt-Agentur: Nr. 128 (H. Rumber).

Redaktion und
Expedition:

Redaktion und
Expedition:
Dortmund, Remscheidstr. 19.
Für die Aufnahme
von Inseraten an der
Haupt-Agentur des
Lagers wird keine
Garantie über-
nommen.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.
Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Rose & Co Dortmund

Zu Geschenken geeignete Artikel sind in allen Abteilungen

zu besonders vorteilhaften Preisen ausgelegt.

KLEIDERSTOFFE

UND

BAUMWOLLWAREN

Praktische Hauskleiderstoffe, in grosser Ausmusterung	per Meter	65, 75 Pf.
Reinwollene Cheviots in schwarz und allen Modelfarben	per Meter	95 Pf., 1.10
Fantasiestoffe, gestreift und kariert, in englischem Geschmack	per Meter	95 Pf., 1.35
Kammgarnstoffe, Satintuche u. Serges, reine Wolle, schwarz u. farbig	per Meter	1.50, 1.75
Costümstoffe, schwere Qualitäten für Röcke und Jackenkleider	per Meter	1.65, 1.85
Blusenstoffe, gestreift und kariert	per Meter	1.50, 1.95

Blusenflanelle in Wiener und englischem Geschmack	per Meter	45, 60 Pf.
Velours, für Kleider und Unterröcke	per Meter	45, 65 Pf.
Kleider-Siamosen in hellen und dunklen Dessins	per Meter	50, 75 Pf.
Schürzen-Siamosen, 140 cm breit, waschecht	per Meter	65, 75 Pf.
Samt-Velour für Morgenröcke und Matinées, türkische Muster	per Meter	60, 80 Pf.
Schürzendruck, 1a. Qualität, 140 cm breit	per Meter	85, 95 Pf.

Der parodierte Schiller.

Die Parodie („Rebengesang“) ist die scherzhafte Nachahmung eines ernstgemeinten poetischen Gesanges; sie benutzt einen bekannten Stoff zu satirischen oder humoristischen Zwecken, giebt in die gegebene Form einen anderen Inhalt. Sie schöpft aus dem Ernst komische Wirkungen. In der Regel läuft die Parodie nicht auf eine bloße Verhöhnung hinaus, sondern lediglich auf die Ausnutzung der Popularität eines Dichters und seiner Schöpfung zu humoristischem Zweck. Neben jenen Moralisten und Aesthetikern, welche die Parodie ganz verpönnen und in ihr eine Profanation geweihter Poesie erblicken, verstehen nicht, zwischen Satire und Verleumdung zu unterscheiden. Sehr richtig bemerkt Julius v. Scharf: „Parodien eines mit feierlichem Ernst behandelten Stoffes oder Homs sind nicht als freiwilliger Stempel dagegen anzusehen, vielmehr dulden sie ihn, denn satirischen Erscheinungen geschieht es nicht.“ Nur Scharf im griechischen Altertum bediente man sich der parodistischen Darstellung, schon der alte Komiker mochte es sich gefallen lassen, daß seine satirischen Gesänge humoristisch nachgebildet wurden.

Am häufigsten wurde sein „Lied von der Glocke“ zu satirischen Nachbildungen ausgedeutet; nach hundert Jahren gähnen die Parodisten auf das herrliche Glockenlied, dem die nachgebildeten Scherzspiele nicht im mindesten geschadet haben, denn wahre Poesie hält ihren Probestein aus, wie das echte Gold. Zu den ältesten Glockenparodien zählen Gginhardts „Lied vom Rode“ (Beginnend: „Auf der Tafel ausgedreht — Rode der schwarze Castor.“) und Möllers „Lied vom Kaffee“, das namentlich die Wirkungen des Kaffees auf Damenkränzen mit bezaubernder Laune schildert: „Der Kaffee kommt! es fließt das Schweißgen, — Und alle Thermometer steigen.“ Die Stunden fliehen preisgeschwind, — Vom Herzen reißt sich schnell die Rede, — Sie flüht ins Zimmer frei hinaus; — Zur Reduzierung erhebt sich Jede, — Zum Parliamente wird das Haus!“ Viel deklamiert in heiteren Gesellschaften wurde vor Jahrzehnten aus Carl Drus „Lied von der Wurst“, Freilebens „Lied von der Uhr“, und namentlich Sapphos „Lied vom Theater“, das anhebt: „Freilebensmauer in der Erde — Steht das Haus, der Kunst geweiht, — Zah ein Stück noch heute werde, — Frisch, ihr Dichter, seid bereit! — Von Gedicht und Kunst — Strophen muß das Buch, — Soll das Volk den Dichter loben.“ Doch der Welt soll kommen von oben!“ In der Zeit der Jungtürken erregte einiges Aufsehen das „Lied von der Freiheit der Presse“, dessen Tendenz die Stelle kennzeichnet: „Wird das freie Wort — In den Schriften fort, — Dann erst kann der Staat gedeihen, —

Dann gehört er zu den freien.“ Im Revolutionsjahr 1848 erschien in Hamburg Chr. Wernkes Zeitgedicht „Das Lied vom Rode“. Aus der Zahl hundert Glocken-Parodien sei Wernkes witziges Lied auf die Tafelgenüsse hervorgehoben; die allernachste Parodie bezieht sich auf die „Glocke“ (Hutform) der Frauen. Nach der Glocke sind die meistparodierten Gedichte Schillers die Ode „An die Freude“, die „Würde der Frauen“, „Die drei Worte“ und mehrere Balladen. Die Ode „An die Freude“ war vorbildlich für Möllers „Lied“ („Lied, Rederei der Götter! — Kränzelein aus Elixier! — Hausverdruss und Regenwetter — Führt uns in dein Heiligtum.“), S. G. Wernkes „Feuerlied“ (Sei gegrüßt du heilige Flamme...), und Wernkes „Lied an die Erde“ („Erde, heller Götterkranz, — Raum geworden Himmelsblitz, — Wir betreten moosentranden — Deiner Heiligtümer Götterlied, — Deine Zauberei heilen wieder, — Wen das Leben schwer gestählt, — Bettler werden Jüngerbrüder, — Die dein sanfter Jügel lenkt, — Seid umschlungen Milde, — Portfeuille und Portemonnaie! — Brüder, in des Himmels Höh — auch ein reicher Vater wohnen! Wenn der große Wurf gelungen, — Gründer einer Bank zu sein, — Wer ein Kapital erlangen, — Rische seinen Jubel ein...“) Auf die „Würde der Frauen“ beziehen sich Keffers „Frauenspiegel“, J. Keffers „Aufsicht zum Schillerverein“, Semlers „Poesie der Frauen“, sowie die anonym erschienenen Scherzgedichte „Würde der

Schneider“, „Würde der Künstler“ und „Würde der Beiden“. „Die drei Worte“ wurden u. a. von Herold, Wernke und Sappho parodiert, deren Scherz jetzt völlig veraltet sind; noch heute muiet gefällig an die kleine Parodie „Ein Wort! Ein Wörtchen nenn ich dir insofalschwer, — Es geht von Munde zu Munde, — Es kommt direkt vom Herzen her, — Dem Herzen bringt es die Kunde, — Das Leben ist ohne Reiz und Genuß, — Führt ihm das eine Wörtchen — Auf!“ Aus der „Teilung der Erde“ wurde das „Das große Erdenspiel“ von Herold, aus dem „Handschuh“ „Der Landtag im Paradieshause“ von H. Solcher und „Der bekehrte Weiberhasser“ von Möller, aus der „Vergeltung“ „Das Hebräerlied“ von Wernke, aus „Nitter Tugendburg“ das parodistische Scherzgedicht „Gefährliche Liebe“ von J. G. Brandenburg, aus dem „Gang nach dem Eisenhammer“ ein „Gang nach der Stadt“ (Lebensfall in plattdeutscher Mundart von Brandenburg), aus dem „Kampf mit dem Teufel“ der „Kampf mit der Teuflerin“, aus „Katharina“ Gginhardts „Christini“ und J. G. Wernkes „Nicht und Freie“, aus „Hellers Abschied“ H. Johns „Jodas Abschied“ ufm.

Nicht nur Schillers Gedichte, sondern auch seine Dramen sind parodiert worden. Die bemerkenswertere dieser Parodien bezieht sich auf Schillers „Die Rauber“. Ich besitze ein Exemplar des ältesten felsen gewordenen Buches, dessen Titelblatt anfänglich: „Die Rauber der Salzmünzräuber.“ Ein musikalischer Quodlibet in zwei Aufzügen. Bearbeitet von Julius Alois Gleich. Die Musik ist vom Herrn Kapellmeister Franz Roser, Aufgeführt im I. J. priv. Theater in der Josephstadt. Wien 1813, gedruckt bei Mathias Andreas Schmidt, Universitätsbuchdrucker.“ Gleich hat sein Werkchen, das „bloß auf Unterhaltung des Publikums berechnet“ ist, dem Fürsten von Kaunitz-Rietberg gewidmet. Die wohl bekannten Gestalten des Plesko sehen wir in dieser Wiener Hofe in niedrigeren Rollen versetzt. Wie Plesko selbst sind auch Bourgoignino, Zacco und Kallagno Salzmünzräuber; diese verschwinden schließlich gegen den dürftigen Wirtinmacher, Herrn Andreas, der allein die Gasseffion hat, in Wien Salami zu erzeugen. Plesko tritt an die Spitze der Raubhorden und bringt es schließlich dahin, daß er Kompanion des Andreas wird. Wie in der vorbildlichen Dichtung, sucht eine boshafte Rauberin (hier die Spitzhakenpfeiferin Juletti) den begehrten Plesko seiner Frau (Kannari, ehemalige Herrschaftsdienant) abspenstig zu machen, wird aber von Plesko entlarvt und bestraft; als Entschädigung für den erlittenen Gram verspricht Plesko seinem Nebenbuhler, „Geh zu Plesko, Salzmünzräuberin, morgen will ich die bürgerliche Pleskmoderin aufheben!“ Einen Reudrud der mit behaglichem Wiener Humor gewürzten Parodie enthält der neueste Band der „Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte“. Bei der Aufführung des Stückes spielte der Pleskoffers Tochter Demoselle Gleich die Leonori, Herr Kalla den Plesko, Demoselle Kalla die Juletti und Herr Plesko den Pleskoffers Franz-Johann. Die „Wiener Theaterzeitung“ vom 20. Mai 1813 enthält

Phoenix-
Sparmarkon-Ges.
Wissstrass: 40.

Sonntags-Ausgabe. Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält
drei Ausgaben und das vierteilige
Unterhaltungsblatt zusammen
16 Seiten

Privatdepeschen des „General-Anzeigers“.

Zweiter Parteitag
des Sozialdemokratischen Vereins.

Berlin, 23. November. In der heutigen dritten und letzten Sitzung berichtete Rechtsanwalt Haase-Königsberg (Pr.) über die Arbeiten der Kommission betreffend das

Statut der Organisation Preussens.

Die Kommission habe den Antrag Kron-Adm.: „Die besonderen Organe der Landesorganisation sind der deutsche Parteitag, der von diesem gewählte Vorstand und die Landeskommission“ abgelehnt. Die große Mehrheit der Kommission sei der Meinung gewesen, daß der Antrag eine Zentralisation in der Partei herbeiführe und somit zu Mißverständnissen führen würde. Haase erläuterte alsdann in eingehender Weise die einzelnen Paragraphen und erwiderte die Bemerkungen nach den Beschlüssen der Kommission anzunehmen. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die preussische Landesorganisation in der Lage sein werde, den schweren Aufgaben der Partei gerecht zu werden. (Beifall.) Dr. Kron-Berlin erklärte um Annahme seines Antrages, andernfalls würde die preussische Landesorganisation den vereinigten Landtag in der absoluten Monarchie leiten. Er beantragte über seinen Antrag namentliche Abstimmung.

Dittmann-Frankfurt (Main) und Haase-Königsberg traten dieser Ansicht entgegen. Der von Kron angelegte Vergleich sei nicht zutreffend, denn über dem deutschen Parteivorstand stehe der deutsche Parteitag, auf dem die preussischen Genossen hinständig vertreten seien. Der Paragraph 1 der Satzung: „Zur Wahrnehmung gemeinsamer Parteizwecke wird, gemäß Paragr. 5 des Organisationsstatutes der Gesamtpartei eine Landesorganisation für Preußen gebildet“ wird einstimmig angenommen.

Der Antrag Kron-Adm. wurde danach in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 20 Stimmen abgelehnt, dagegen Paragraph 2 in folgender Fassung angenommen: „Organe der Landesorganisation sind die Landeskommission und deren geschäftsführender Ausschuss, die Bezirkskommissionen, die Agitationskommissionen der Landesverbände und die Verbände der Wahlkreisorganisation.“

Adm.-Breslau beantragte, die weiteren Satzungs-punkte so zu fassen, daß, wie es jetzt der Fall sei, Berlin nicht günstiger gestellt sei, wie die Provinz. Da die preussischen Parteigenossen wohl immer in Berlin haften und mit Berlin stets in der Lage sein würden, seine Delegationsrechte in weitestgehender Weise auszuüben, so liege die Gefahr vor, daß Berlin schließlich die Mehrheit auf den Parteitagen habe. Nach weiterer Erörterung wurde der Antrag Adm. und danach das gesamte Statut der preussischen Landesorganisation gemäß den Beschlüssen der Kommission angenommen und alsdann beschlossen, den nächsten preussischen Parteitag wiederum in Berlin abzuhalten. — Den nächsten Gegenstand bildete die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. Reichstagsabgeordneter Regier.-Berlin befürwortete eine längere Erklärung: Die Löhne der in staatlichen Betrieben beschäftigten Beamten und Arbeiter seien auf einem Niveau gehalten, das vollständig unzulänglich zur Fristung des Lebens ist und das in seinem Verhältnis steht zu den in der Folge der Inflation und den im letzten Jahre enorm gestiegenen Preisen für Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter. Die Dauer der Arbeitszeit der in staatlichen Betrieben Beschäftigten, besonders der im Eisenbahndienst Tätigen wird in ungebührlicher Weise ausgedehnt. Das führe notwendigerweise zu einer Schädigung der Gesundheit und frühzeitigem Verfall der Arbeitskräfte der Arbeiter und bei dem Eisenbahndienst zu einer sich steigenden Gefahr für das reisende Publikum. Dies ergebe sich aus der Untersuchung von Eisenbahnunfällen aus der letzten Zeit. Der Parteitag fordert somit eine angemessene Erhöhung der Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit der Beamten und Arbeiter auf höchstens 8 Stunden täglich, vor allem aber fordert der Parteitag, daß den Beamten und Arbeitern der staatlichen Betriebe das ihnen zustehende Recht der Koalition und der freien politischen Betätigung gewährleistet wird.

Er protestiert dagegen, daß die Verwaltungen der staatlichen Betriebe den Beamten und Arbeitern diese ihnen nach der Verfassung und dem Gesetz zustehenden Rechte durch Willkür, Veruntreuung, Fälschung und Behinderung in der Arbeit genommen wird. Dieses Vorgehen der Verwaltungen der staatlichen Betriebe muß daher führen und hat leider dazu geführt, Beamte und Arbeiter nicht zu freien und sich selbstständig entwickelnden Menschen zu machen und die Gefährdung der Gesundheit und dem Dummheitswesen Vorstoß zu leisten. An die Beamten und Arbeiter der staatlichen Betriebe richtet der Parteitag das Ersuchen, sich durch die von der Eisenbahnverwaltung geforderten Vereinigungen nicht von der wahren Vertretung ihrer Interessen abbringen zu lassen, sondern von den ihnen zustehenden Rechten der Koalition und der freien politischen Betätigung trotz aller Drogenen Gebrauch zu machen und an dem Kampfe des Parteitarats um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht, das es mit dem preussischen Abgeordnetenhaus führt, sich zu beteiligen. Erst wenn dieses erreicht ist, können die Vertreter der Arbeiter, der Sozialdemokratie, gleich wie es schon heute im Reichstage und in den Parlamenten der süddeutschen Staaten mit Erfolg geschieht, für die Interessen der Staatsarbeiter, an der Stelle eintreten, an welcher die Verwaltungen der Staatsbetriebe Rechenhaftigkeit tragen.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

ter seien auf einem Niveau gehalten, das vollständig unzulänglich zur Fristung des Lebens ist und das in seinem Verhältnis steht zu den in der Folge der Inflation und den im letzten Jahre enorm gestiegenen Preisen für Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter. Die Dauer der Arbeitszeit der in staatlichen Betrieben Beschäftigten, besonders der im Eisenbahndienst Tätigen wird in ungebührlicher Weise ausgedehnt. Das führe notwendigerweise zu einer Schädigung der Gesundheit und frühzeitigem Verfall der Arbeitskräfte der Arbeiter und bei dem Eisenbahndienst zu einer sich steigenden Gefahr für das reisende Publikum. Dies ergebe sich aus der Untersuchung von Eisenbahnunfällen aus der letzten Zeit. Der Parteitag fordert somit eine angemessene Erhöhung der Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit der Beamten und Arbeiter auf höchstens 8 Stunden täglich, vor allem aber fordert der Parteitag, daß den Beamten und Arbeitern der staatlichen Betriebe das ihnen zustehende Recht der Koalition und der freien politischen Betätigung gewährleistet wird.

Er protestiert dagegen, daß die Verwaltungen der staatlichen Betriebe den Beamten und Arbeitern diese ihnen nach der Verfassung und dem Gesetz zustehenden Rechte durch Willkür, Veruntreuung, Fälschung und Behinderung in der Arbeit genommen wird. Dieses Vorgehen der Verwaltungen der staatlichen Betriebe muß daher führen und hat leider dazu geführt, Beamte und Arbeiter nicht zu freien und sich selbstständig entwickelnden Menschen zu machen und die Gefährdung der Gesundheit und dem Dummheitswesen Vorstoß zu leisten. An die Beamten und Arbeiter der staatlichen Betriebe richtet der Parteitag das Ersuchen, sich durch die von der Eisenbahnverwaltung geforderten Vereinigungen nicht von der wahren Vertretung ihrer Interessen abbringen zu lassen, sondern von den ihnen zustehenden Rechten der Koalition und der freien politischen Betätigung trotz aller Drogenen Gebrauch zu machen und an dem Kampfe des Parteitarats um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht, das es mit dem preussischen Abgeordnetenhaus führt, sich zu beteiligen. Erst wenn dieses erreicht ist, können die Vertreter der Arbeiter, der Sozialdemokratie, gleich wie es schon heute im Reichstage und in den Parlamenten der süddeutschen Staaten mit Erfolg geschieht, für die Interessen der Staatsarbeiter, an der Stelle eintreten, an welcher die Verwaltungen der Staatsbetriebe Rechenhaftigkeit tragen.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

ter seien auf einem Niveau gehalten, das vollständig unzulänglich zur Fristung des Lebens ist und das in seinem Verhältnis steht zu den in der Folge der Inflation und den im letzten Jahre enorm gestiegenen Preisen für Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter. Die Dauer der Arbeitszeit der in staatlichen Betrieben Beschäftigten, besonders der im Eisenbahndienst Tätigen wird in ungebührlicher Weise ausgedehnt. Das führe notwendigerweise zu einer Schädigung der Gesundheit und frühzeitigem Verfall der Arbeitskräfte der Arbeiter und bei dem Eisenbahndienst zu einer sich steigenden Gefahr für das reisende Publikum. Dies ergebe sich aus der Untersuchung von Eisenbahnunfällen aus der letzten Zeit. Der Parteitag fordert somit eine angemessene Erhöhung der Löhne und die Verkürzung der Arbeitszeit der Beamten und Arbeiter auf höchstens 8 Stunden täglich, vor allem aber fordert der Parteitag, daß den Beamten und Arbeitern der staatlichen Betriebe das ihnen zustehende Recht der Koalition und der freien politischen Betätigung gewährleistet wird.

Er protestiert dagegen, daß die Verwaltungen der staatlichen Betriebe den Beamten und Arbeitern diese ihnen nach der Verfassung und dem Gesetz zustehenden Rechte durch Willkür, Veruntreuung, Fälschung und Behinderung in der Arbeit genommen wird. Dieses Vorgehen der Verwaltungen der staatlichen Betriebe muß daher führen und hat leider dazu geführt, Beamte und Arbeiter nicht zu freien und sich selbstständig entwickelnden Menschen zu machen und die Gefährdung der Gesundheit und dem Dummheitswesen Vorstoß zu leisten. An die Beamten und Arbeiter der staatlichen Betriebe richtet der Parteitag das Ersuchen, sich durch die von der Eisenbahnverwaltung geforderten Vereinigungen nicht von der wahren Vertretung ihrer Interessen abbringen zu lassen, sondern von den ihnen zustehenden Rechten der Koalition und der freien politischen Betätigung trotz aller Drogenen Gebrauch zu machen und an dem Kampfe des Parteitarats um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht, das es mit dem preussischen Abgeordnetenhaus führt, sich zu beteiligen. Erst wenn dieses erreicht ist, können die Vertreter der Arbeiter, der Sozialdemokratie, gleich wie es schon heute im Reichstage und in den Parlamenten der süddeutschen Staaten mit Erfolg geschieht, für die Interessen der Staatsarbeiter, an der Stelle eintreten, an welcher die Verwaltungen der Staatsbetriebe Rechenhaftigkeit tragen.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Zum Eisenbahnraub in Frankreich.

Paris, 22. November. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche gestern den Zouken-Bahnen Schnellzug überfielen, waren bisher vergeblich. Die Polizei nimmt an, daß es ehemalige Zehrbetriebsleute waren. Man schätzt die Summe, die in den geraubten fünf Kassetten waren, auf etwa 30 000 Francs.

Schiffszusammenstoß unter dem Wasser.

Paris, 22. November. Zwei Unterseeboote „Suffleur“ und „Bonite“ stießen gestern, als sie auf der Meeres auf einer von einer U-Boot-Jagd fahrenden Zerstörerflottille ein Angriffsmannöver unternahmen, unter Wasser in einer Tiefe von etwa 30 Metern zusammen. Eine Luke des „Suffleur“ wurde dabei zertrümmert und das Wasser drang in das Unterseeboot ein. Dank der

Ehrerbietung die Meeresflotte, sondern gegen die Haupt der älteren Monarchisten, insbesondere die Brüder Schlegel; auch einige scharfe Ausfälle gegen Goethe finden sich darin. Das Personenverzeichnis enthält: Hermann Wehler, Reichsadvokat, Maître de palais, Polizeidirektor, Justizpräsident und Richter; es folgen v. a. Ulrich von Ruden, sein Neffe, Großherzoglicher Kammerherr, Oberdirektor des Privattheaters; Kauns auf der Raur, Verleger der Zeitschrift „Gebrauch“; Wilhelm Tell, Verwalter des Reichs, Doktor, Chirurgus, Barbier, Jäger, Fechtmeister, Stenograph, Musikant, Dichter, Schauspieler und Sänger; Arnold von Meisenthal, Dichter, Autor; Gertrud, Schauspieler, gebildete Gelehrte, jetzt Walter Fürst's Frau; Bertha von Brunel, ehemalige Annonciat, gabelt; Rudolf der Herras, Stallmeister, Gelehrter, Philosoph, Autor usw. Am Schluss des Verzeichnisses heißt es: Alle sind Schriftsteller, auch die Damen. Der Schlußsatz ist hin und wieder im Romanenlande. — Eine boshafte Verhöhnung Schillers und seines poetischen Schaffens ist nur einmal in dramatischer Form erschienen: Goethes Pöbel „Der schwarze Mann“. Goethe schilderte darin den Dichterring „Altkorn“, mit dem Schiller gemeint war, als hohles Pöbelmenschentum, und ist, der sich sonst gern als Freund Schillers ausgiebte, war gefällig genug, in Nahe und Danksagung die Satire auf den Dichter der „Mäuser“ noch besonders zu belohnen. Das boshafte Nachspiel erlebte am 3. August 1784 seine Uraufführung in Mannheim und machte dann (als allgemeine Satire gegen die Stumm- und Drangsdichtungen) die Runde über zahlreiche Bühnen. Noch im August 1787 schrieb Schiller an Freund Adm.: „Goethe läßt mich schon seit vier Jahren;“ später haben sich die Beziehungen zwischen beiden gebessert, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Schiller im Sommer 1794 neben anderen namhaften Zeitgenossen auch Goethe zur Mitarbeiterschaft an den „Horen“ aufrief.

Vom französischen Lenkaren.

Paris, 22. November. Das lenkare Luftschiff „Patrie“ soll heute vormittag den Luftschiffhafen von Mondon verlassen und nach Verbun fliegen. Man glaubt, daß die „Patrie“ die etwa 300 Kilometer in der Luftlinie betragende Entfernung in einer Fahrt von vier bis fünf Stunden zurücklegen werde. Sollte aus irgend einem Grunde eine Zwischenlandung als nötig erweisen, so wird die „Patrie“ im Militär-Lager von Chalons, wo zur etwaigen Vollanfuhrung mehrere Wasserstoffbehälter bereit stehen, niederkommen. An Bord werden sich 2 Offiziere und 1 Unteroffizier befinden.

Advertisement for Berlitz School, offering language lessons in 2 months for 12.00, 4.50, 2.90, 7.75, and 3.90. Includes a small illustration of a building.

Aus dem Kladderadatsch.

Die schlimme Zeit ist nun vorbei. Die parlamentarische ist vorüber; Begrüßt mit einem Freudensturm...

Was uns auch noch bedrücken mag, Nicht lange kann der Druß mehr währen, Denn übermorgen wird es Tag...

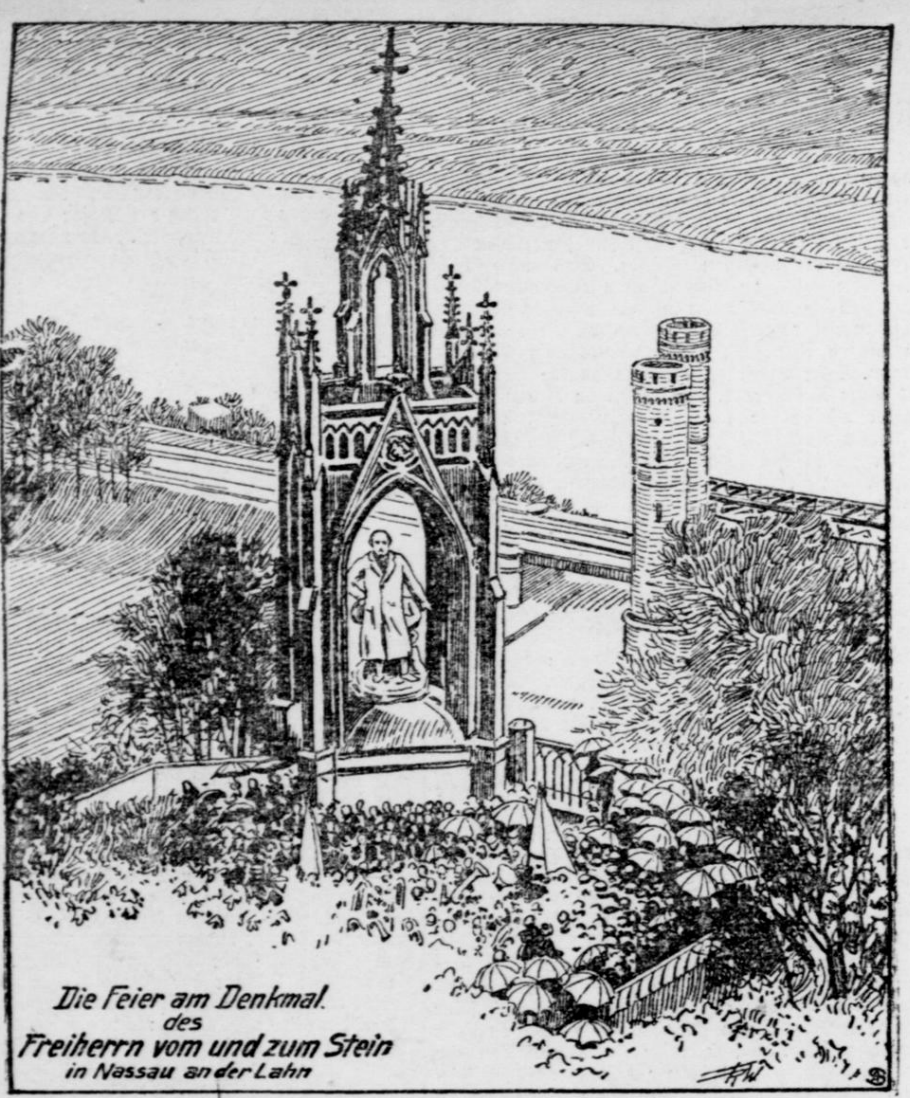
Nun geht das Leben wieder los, Hell schallt des Präsidenten Glöck; Die Heiterkeit wird wieder groß...

Willkommen! rufen laut wie zu Den werten Reichs- und Landesboten Bei ihrem neuen Anbesuch...

Die Grispolsheimer Brandkatastrophe vor Gericht.

Strasbourg, 21. Novbr.

In der Frühe des 10. Januar dieses Jahres, kurz nach 6 Uhr, entstand in dem Zweigeschäft der...



Die Feier am Denkmal des Freiherrn vom und zum Stein in Nassau an der Lahn

Die 150. Wiederkehr des Geburtstages des Freiherrn vom Stein wurde in seiner Geburtsstadt Nassau...

Die Verhandlungen werden heute nicht zu Ende geführt werden können.

Viterarisches.

Der Paragrafenhefening. Roman von Walter Bloem.

Im Verlage des Deutschen Verlagskaufes Vita Berlin. Im Verlage des Deutschen Verlagskaufes Vita in Berlin ist ein neues Werk...

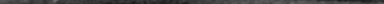
Unterhaltungsblatt. Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Dir. 324. Sonntag, 24. November 1907.

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Drtmann. (Nachdruck verboten).

Eine sekundenlange Stille folgte ihren Worten. In Stuart Wilners Kopf wirbelten die Gedanken, und es war ihm, als würde sein Herz in einem...



Gebrüder Kaufmann Dortmund

jetzt **Neubau Westenhellweg 42, 44, 46**
===== Schwarze Brüderstrasse 19. =====

Montag
d. 25. November

Dienstag
d. 26. November

Mittwoch
d. 27. November

3 grosse

Handschuh-Tage!

Damen-Glacé.

Lily	Lammleder mit 2 Druckknöpfen . . Paar	95 Pf.
Cäthe	Lammleder mit 2 Druckknöpfen, moderne Farben und weiss Paar	1.35
Betty	vorzügliche Qualität, mit 2 Druckknöpfen Paar	1.65
Ilse	elegante Passform, sehr dehnbar . Paar	1.95
Ella	prima Qualität, mit echten Perlmutter- Druckknöpfen Paar	2.45

Herren-Glacé.

Union	Lammleder in allen Farben . Paar	1.45
Sport	weiche dehnbare Qualität . . . Paar	1.95

Stoff-Handschuhe.

Ringwood	in moderner brauner und grauer Farbe	Paar	35	PF.
Tricot	farbig, mit 2 Druckknöpfen . .	Paar	48	PF.
Tricot	nur in schwarz	Paar	58	PF.
Tricot	weiss mit 2 Druckknöpfen . .	Paar	68	PF.
Tricot	mit imit. dänisch. Leder-Futter .	Paar	75	PF.
Tricot	mit farbig seidenem Futter . .	Paar	95	PF.

Begehrte Saison-Neuheit.

Reinwollener weisser
Strickhandschuh
prima Qualität Paar

==== Hervorragend preiswert! ====

500 Paar elegante Ball- und Gesellschaftshandschuhe

in weiss, crème, champagne, schwarz, 40 bis 65 cm lang jedes Paar
Regulärer Verkaufspreis bis 2.25 Mk.

Vermischtes.

(Nächst eine Löwenjagd in
Deutsch-Südwestafrika) berichtet die „
Südweltafelische Post“ in ihrer Nummer vom 19.
Oktober, wie folgt: Der einzige Feind hat sich
keine Patrouille vom Kapito auf Spalo im Eile
Sie hatte nachts abgestellt, die Pferde und die
Maulthiere waren gespannt. Nachts um 3 Uhr
der Offizier, Leutnant v. Gredowitz, aufmerk-
sam, da die Tiere unruhig sind. Er geht hin
und sieht, wie ein Maulthier sich aufräumt und dann
zusammenbricht. Schnell läßt er die andern Tiere
zusammenbringen und dabei wird entdeckt, daß ein
großes Löwe das eine Maulthier griffen hat. Die
Patrouille bleibt nun bei den Pferden. Das Feuer
wird etwas angefaßt. Man hört alle Augenblicke
den Löwen. Es kommt er bis auf zehn Meter an
den Feuer gebrannt. Alles ruht und lärmt, um ihn
von den zitternden Pferden abzuwehen. Dies
wiederholt sich dreimal. Endlich naht der Tag.
Als große Unzufriedenheit, kommt der Löwe wieder
zum Feuer heranzugehen. Der Leutnant v. Gredowitz
steht an einen Baum. Der Löwe naht und wie der
Löwe gerade hinter einem Busch hindurch geht, das
Haupt mit mächtiger Fährte schüttelnd. Er naht,
auf etwa 3 1/2 Meter mitten in den gelben Schein
 hinein. Der Löwe bricht, in das Auge getroffen,
 zusammen und erbricht zugleich noch einige Schüsse
 von den Reitern. Es war ein etwa dreißigjähriger
 männlicher Löwe. Das Fell maß dem Kopf bis zum
 Schwanz 3,30 Meter. Bei der Patrouille wurde
 dann noch eine Löwenpau gefunden.

(— Die geplagte Millionärin.) Die durch ihre tröstlichen Einnahmen bekannte Mrs. Russell sagt, die Bilanz des reichen amerikanischen Billardhopfen, führt nicht Klage über die Folgen ihres Neidstums. Seit Wochen ist sie in ihrem Bandwagen in Long Island südlich von New York arbeitslos verbannt; die judiziellen Büchseisen zum Hausstand wider Nichtigkeit nach Erheben. Eine ganze Reihe von kleinen Hüten umgeben die polierneigige den Rand der Billardhopfen, hier nach dem Befehl ihres Vaters ihres Amtes. Aber alle Maßnahmen reichen nicht aus, um den Schatzkamm der Folger wieder zu tauschen und in den letzten Wochen konnte Mrs. Russell ihr Haus nicht mehr verlassen, ohne unangenehme Zwischenfälle zu erleben. Die Klage hat sich selbst der Einmischung der von nicht ihren Namen konnte; am Tage vorher wollte sie entweichen, um unterweiligen Arrest brechen, sie ging zu einem Polizeioffizier mit einer etwas erschrocken als leibhaftig ständigen Bistullein, jedoch Mrs. Russell erlitt wieder Bruchstücke, und ihren Deputat

in Trost absagte. „Wir Reichen sind die besten Unterdrückten“, klagte sie ihrem Sekretär, „und das Schlimmste ist: es scheint dagegen gibt es kein Mittel.“

— (Die Tragödie eines amerikanischen Gelehrten). Das tragische Ende eines amerikanischen Gelehrten, des Professors an der Columbia-Universität in NewYork, Duncan Marcus Underwood, der als der beste Kenner der Flora des amerikanischen Continents einen Vertrau genossen, in welchen Reichthum starke Erregung hervorgerufen. Das Gelehrte, der seit einiger Zeit botanische Studien in Hong-Kong betrieb, hatte nach der regelmäßigen Abreise von einer Reise von London am Sonntagabend mit dem Dampfer „die Botani-“ seinerlei Beise ein irgendwie auffälliges Wesen ge- zogen. Dann war er noch feiner in einem Bort ge- gegengen Wils gefahren. Zu Hause aber kam plötz- lich ein Wahnfinnsanfall zum Ausbruch. Seine Gattin sah, wie er plötzlich mit ihrem Bild ein lan- ges Messer von der Tafel nahm, wortlos, die Hände über seinem Kopfe schwingend, vom Stuhl aufspringend und sich auf sie stürzte. Sie schrie entsetzt auf, aber in plötzlicher Tobicht schäumend, packte er sie am Arm und stieß mit dem Messer nach ihrem Kopfe. Sie stürzte zu Boden und der Wahnfinns- rannte nun auf sein vor Thürden stehendes Todt- stückchen zu und beschloß, ihr die Waffe ins Herz zu bohren. Inzwischen hatte sich die betäubte Frau Underwood wieder ein wenig erholt, sie fiel ihrem Mann in den Arm und wandte nach und nach

Zeit den idyllischen Tisch ab. Die Tochter machte sich ein verzweifelte Entschigung von dem fliehenden Mann, und jetzt hielt sich der Professor, mit ihrem Kusse die blutbespritzte Brust betastend, doch noch einmal in den eigenen Reden. Dann fühlte er sich, wie er auf dem Boden, und der Unzufriedenheit, die er zusammen, neben seiner Gattin, die ebenfalls mit der Bekleidung verloren hatte. Die Tochter schrie, die Kusse, Kertale eilten herbei und brachen in Kuss. Und im Hospital wo sie jetzt in sehr gefährlichem Zustande liegt. Der Professor selbst war tot. Ein eigenliches Schicksal. In diesen Jahren Ausbruch der Krankheit und für die größte Zeit löst sich nicht anehen. Konstantin, ein, die finanzielle Wirtin in Amerika, von der auch Underwood kein Vermögen bedroht glaubte, ihn in Underwood Erregung verlor. Seine große Lebenswürdige Art, sein unerbittlicher harter Verstand, die die heilige Religion seiner stolzen und Schiller erworben hatten, lassen den Kontrast seines unerbittlichen Endes besonders schrecklich erscheinen.

**Aus der Gratis-
Unfall-Unterstützung des
General-Anzeigers.**

Quittung.
 Mark 300 aus der Gratis-Unfall-Unterstützung
 des General-Anzeigers für den tödlichen Unfall
 meines Mannes empfangen zu haben, bescheinigt
 hiermit
 Dortmund, den 21. März 1905

Beitrag von den 21. November 1907.
 Witwe Johannewes
 Unser Monnent der Anschläger Adolf Hörder
 von Warf bei Samn, Langereiche 102, erlitt auf der
 Recke Maximilian durch Steinfall einen Schädel-
 bruch und eine Gehirnausschüttung. Der Verun-
 glückte ist an den Folgen dieser Verletzungen ge-
 storben. — Wir haben der Frau des Verstorbenen
 die Unfallunterstützung im Betrage von
 300 Mark
 ausgezahlt.

Zugleich war der verunglückte Bergmann Adolf Götter Abonnent des „Volksgartens“. Er erhielt auch vom „Volksgarten“ 300 Mk., sodaß der Witwe des Verunglückten insgesamt **600 Mark** ausgezahlt wurden.

Der **General-Anzeiger** zählt nicht nur seinen Abonnenten **tödliche Unfälle** aus, welche auf der Arbeitsstätte vorkommen, sondern auch alle anderen, gleichviel, ob sie auf dem Wege zur oder von der Arbeitsstätte oder zu Hause **passiert sind**; ausgenommen sind nur laut unserer Statuten grobes **selbstverurtheilendes, Selbstmord, Mord und Totschlag, Schlägereien, Schläge (ramps) und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen**, aber **Ver-**

Theater, Konzerte, Vereine etc.

Im Olympia-Theater Dortmund gelangt, das mit so großem Beifall aufgenommene November-Programm nur noch diese Woche zur Aufführung, da am Sonntag, 1. Dezember ein vollständiger Programmwechsel eintritt.

Im Olympia-Tunnel, Täglich 3 große Poffen des Dreedener Burlesken, Ensembles, humoristischer Vorträge, Damen-Septett und großes Konzert. Entree nur 10 Pf.

Vortrag Bierath über sexuelle Aufklärung. Am Dienstag, 26. November und Mittwoch, 27. November, abends 8½ Uhr, spricht hier im Reimoldshof der bekannte Hygieniker Herr Wilh. Bierath in Berlin. Am Dienstag ist der Vortrag nur für Damen, am Mittwoch für Herren, beide Male unter Vorführung von Lichtbildern.

Lehrt stenographieren! Wie aus dem Inseraten-
teil ersichtlich, eröffnet der Stenographenverein
"Solgela", Einigungssystem Stolze-Schren, am
kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, in seinem Ver-
einslokal, Restaurant Bille, Bismstraße 34a, einen
neuen Unterrichtskursus in der Stenographie, Ein-
gungssystem Stolze-Schren.

Standesamt Dortmund.

1.
Geburten: Ein Sohn: Kaufmann Clemens,
Börsenbldweg 104. Buchhalter Krahnfeld, West-
bldweg 28. Apothekendant Schwarz, Mittelstr. 6.
Zimmermann Seifert, Mittelstr. 8. Fußgänger
stopfa, Paulinenstr. 19. Buchhalter Golt, Schiller-
straße 14.
Eine Tochter: Bahnarb. Hemmelroth, Schügen-
straße 57. Ezglader Chojmady, Leierweg 24. Beis-
tellter Böller, Poststr. 183. Schmied Birgelach,
Rheinbldstraße 135.

• Aufgebote: Handlungsgeh. Karl Winter
und Franziska Vachenheimer.
• Eheschließungen: Theaterbesitzer
Wilhelm Kemper und Leopoldine Perndl, Pächter,
August Hampel und Katharina Perndl, Arbeiter
Franz Walda und Verba Dula, Schlosser Wilhelm
Andelbraut und Anna Schäfer, Tagelöhner Theophil
Andelbraut und Julie Riolowski.

Verstorben: Invalide Friedrich Wachowski,
Neurhauserstr. 61a, 52 J. Darmher. Schwester
Maria Schmid (Schwester Chrusaniba), Rast-
straße 11, 23 J. Post-Bauinspektor Georg Hanau,
Sonnenstr. 140, 38 J. Wilhelme Snellenberg,
Rheinischestr. 2005, 3 M.

Straße 207. Monteur Fleige, Sonnenscheinstraße 18
 Dauer Kubb, Oesterholzerstr. 78, Buzogeh, Trebel
 Kieflstr. 45. Schmied Strathmann, Oestermarsch
 Straße 2. Bergarb. Pofingers, Dürenersstr. 08.
 Schmittke, Algenstr. 2.

[illegible]

Kufeke Tausendfach bewährte
Nahrung bei:
**Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh etc.**

Kindermehl.
-Krankenkost.

Zwei Freunde, die man gern im Sommer vergisst,

fann man im Winter nicht entbehren: den Ofen und Raps. Raps, ächte Sobener Mineral-Bädte. Wie man Holz und Kohlen für den Winter in den Keller schafft, so sollte man die Garsapothek ordentlich mit Raps-ächten Sobener Mineral-Bädte ausstatten, damit man den Kindern täglich einige zur Schule mitgeben kann, und das man Raps ächte Sobener zur Hand hat, wenn eine der stündlich möglichen Erkrankungen schnell und obendrein bequem bekämpft werden soll. Sie laufen „Raps-ächte Sobener“ in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung für 80 Pfennig die Schachtel. Achten Sie jedoch strengste darauf, daß man ihnen keine Nachahmung, sei sie mit oder ohne Seidmedaillen, aufschwinkt.

Pianos

kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt bei der Fabrik.
Verlangen Sie gratis und franko uns. Katalog nebst
Bedingungen u. überzeugen Sie sich, welche grossen
Vorteile wir Ihnen bieten selbst bei Ratenzahlungen.

Roth & Junius Hof-Pianofabrik
Hagen i. W. 429

Sammelt nur grüne Rabatmarken mit der Vehmliende.

Stellenangehore

Automobil-Führer

15-20 Mann

Reisender

Inspektor

zweiter Registrator

Eisenkonstruktion

Schlosser

Dielenwärmer

Hobler, Hilfsarbeiter

Union, Abl. Weichenbau

2 Heizer

Feuerschmiede

Wärter & Neuhaus

Zimmergefehen

Vorarbeiter

Tücht. Erdarbeiter

2 Pflasterer

Ausstellungs-Lokal

Tüchtiger Bäckergehilfe

1 ig. Bäckergehilfe

1. Bäckergehilfe

Suche 2 Knecht

Knecht

Lehrling

Verkäuferinnen

Verkäuferinnen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Junge Verkäuferin

Junges Mädchen

Geübte Krankenpflegerin

Suche 2 Knecht

Verkäuferinnen

Verkäuferinnen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Arbl. mbl. Rim. m. Mor-

Teppiche
Läuferstoffe
Gardinen, Tischdecken
gut und billig.
Dortmund
Baikestr. 36-38.
A. Eick & Comp.

Ein guter Herd ist Goldes wert.
Ein modern konstruierter HERD welcher brat- und backfähig ist kaufen Sie unter kulantesten Bedingungen ohne jeden Zwischenhändler direkt beim Fabrikanten
F. MEISE DORTMUND
Lütgebrückstr. 11/7 Hansastr. 10/12

In dauerhaften, selbstgekleideten Puppen, Puppengarderobe - - - Wäsche, Haarperücken
finden Sie die grösste Auswahl in unserem
- - Spezial-Spielwaren-Geschäfte. - -
Unsere Spielwaren-Ausstellung ersuchen wir ohne Kaufzwang zu besichtigen.
Paul Oppler & Co.
Dortmund Fernruf 3416 Westenhellweg 69
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Das feinste Cocosfett zum Kochen, Braten, Backen
Palmin

Neu eröffnet!
Korbwaren-Haus Fell
Spezial-Geschäft ersten Ranges
Westenhellweg 132. Telefon 7619.
Grösstes Lager in:
Puppenwagen, Klappstühlen
Korbwaren, Bürstenwaren.
Konkurrenzlos und billig.
- Eigene grosse Werkstätte. -
Reparaturen Ausserst billig.

Hübsch und Reich
in Ausstattung! Unerreicht in Qualität! Niedrig im Preis! sind unsere weltbekannten, vielfach prämierten
„Kreienia“ Nähmaschinen für Familien u. Damenschneider, sowie Gewerbe. 6 Jahre Garantie für Material u. Arbeit. Verlangen Sie unseren Hauptkatalog, derselbe wird Ihnen sofort umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang zugesandt.
Deutsche Waifen- und Fahrrad-Fabriken, Kreienia 513
Abteilung: Nähmaschinen.

Westfälische Bankkommandite
Ohm, Hernekamp & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Ostenhellweg 35/38 Dortmund Ostenhellweg 36/38
Grundkapital und Reservefonds Mk. 5.500.000.

Spareinlagen
bei täglicher Kündigung mit 4 1/2 % p. a.
„ 1/2 jährlicher „ 5 %
„ anderweitiger „ nach Uebereinkunft.
Die Einlagen können auch durch die Post oder durch die Reichsbank erfolgen, worauf dem Einleger das Sparbuch umgehend portofrei zugesandt wird.
Für Geldeinlagen auf Giro-(Check) Konto (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. 4 1/2 % p. a.
Für alle übrigen bankmässigen Geschäfte, als An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren, Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung, Diskontierung von Wechseln, Umwechslung von- und ausländischen Coupons und d. d. Geldsorten etc. halten wir uns bestens empfohlen.

Augen links!
Mit wenigen Bürststrichen gibt
Genier's Wische
Ihre Böden mit dem Kammerputzpraktikum glänzend in den meisten Geschäften zu haben
fabrikant: Carl Genier in Göttingen.

Vorsicht
ist die Hauptsache, deshalb kaufen Sie nur bei
S.Osswald
grösstes und coulantes Kredithaus
Dortmund, I. Kampstr. 72
neben der Petrikirche.
Auf Kredit!
Ich liefere für:

2 Mk. Anzahlung je 1 Anrichte 1 Küchenschrank 1 Tisch 4 Stühle 1 Bettstelle 1 Matratze	3 Mk. Anzahlung je 1 Sofa 1 Spiegel 1 Kleiderschrank 1 Bettstelle 1 Matratze
5 Mk. Anzahlung 1 Herd 1 Tisch 1 Bettstelle 1 Küchenschrank 2 Stühle	10 Mk. Anzahlung 1 hochf. Bettst. 1 Matratze 1 Küchenschrank 1 Kleiderschrank 1 Tisch 4 Stühle
30 Mk. Anzahlung 1 feines Schlafzimmer 1 komplette Küche	50 Mk. Anzahlung 1 engl. Schlafzimmer 1 kompl. Wohnz. 1 kompl. Küche mit Herd

Anzüge u. Paletots.
1 Anzug oder Paletot 18 Mk. Anzüge 3 Mk.
1 Anzug oder Paletot 24 Mk. Anzüge 5 Mk.
1 Anzug oder Paletot 28 Mk. Anzüge 6 Mk.
1 Anzug oder Paletot 32 Mk. Anzüge 8 Mk.
1 Anzug oder Paletot 45 Mk. Anzüge 10 Mk.

Damen-Konfektion
streng modern, Anzahl. 5 Mk.
Belg.-Colliere, Anzahl. 5 Mk.
Es ist ausgeschlossen, dass ein anderer Geschäft dieselben einzig dastehenden Vorteile bieten kann.

braune Perle überlegen
 daß überall erhältlich.



Meyer & Günthers Serien-Tage

bieten in jeder Beziehung grosse Vorteile.

In allen Abteilungen

grosse Waren-Auslagen zu den Einheitspreisen

95 195 295 395

3 Schlusstage

Montag, den 25.
Dienstag, den 26.
Mittwoch, den 27.

Tapisserie, Taschentücher.

Wandfächer grau Canevas mit Applikation Serien-Preis 95 Pf.

Enorm billig! Solakissen fertig bestickt und gefüllt. 95 Pf.

Befenvorhänge extra gross, schön garniert Serien-Preis 95 Pf.

1 Küchensandwich mit breit geweb. Bordüre
1 Kurstentische Canevas, 2 teilig.
2 Topflappen alles hübsch in Kreuzstich gezeichnet zusammen 95 Pf.

1 Tischläufer
2 Tischdeckchen mit 8 Jour, schön gezeichnet zusammen 95 Pf.

1 Spachtelkissen
2 Spachtelkissen in moderner Ausführung zusammen 95 Pf.

Canepas zum Besticken 150 cm breit, unsere bekannt gute Ware, in creme und weiss Serien-Preis Meter 95 Pf.

Seidenbatist - Damen - Taschentücher extra gross, mit modern. farbig. Kanten u. Hohlraum Serien-Preis per 1/2 Dutzend 95 Pf.

Schweizer Taschentücher mit schöner Stickerei, 3 Stück im Carton, Serien-Preis 95 Pf.

Seidenbat.-Taschentücher für Herren und modern. türkisch. Kanten Serien-Preis 3 Stück 95 Pf.

Reinlein. Taschentücher mit kleinen, kaum merkbaren Waffeln Serien-Preis 1/2 Dutzend 1.95

10 Gelbe Poliertücher 95 Pf.

Grosse Posten Damen- und Kinder-Schürzen weit unter Preis!

Mädchen-Schürzen

Mädchen-Schürzen aus guten Siamosen u. gestreift. Satinstoffen, für das Alter von 2 bis 4 Jahren 3 Stück 95 Pf.

Mädchen-Schürzen aus prima Siamosen u. Satinstoff in schöner Ausführung, für das Alter v. 2-4 Jahren 2 Stück 95 Pf.

Mädchen-Schürzen farbig, aus allerbesten gestreiften Körpersatins, Flammé und Siamosen, sämtlich mit Volant für das Alter von 2-4 Jahren Stück 95 Pf.

Russen-Kittel uni Körper und gestreifte Satinstoffe mit schön. türk. Borden, für das Alter v. 2-4 Jahren. Serien-Pr. 1.95

Damen-Schürzen

Damen-Ref.-Kittel, Ref.-Krag- u. Trägerschürz. aus prima Siamosen und uni Satinstoffen, sowie weisse Träger-Schürzen aus prima Dowlas mit reichl. Festongarnierung, sämtl. mit Volant Serien-Preis 95 Pf.

Damen-Ref.-Kittel, Kragen- u. Miederschürz. aus la. Siamosen, Flammé und uni Körper, weisse Träger- und Reform-Kragen-Schürzen, la. Dowlas mit reichl. Festongarnierung, sowie schwarze Träger- und Reform-Kragen-Schürzen Serien-Preis 1.95

Damen-Mieder- und Reform-Kittel-Schürzen allerbeste gestreifte Satins, Körper und Siamosen, sowie weisse Reform-Kittel, Reform-Kragen-, Mieder- und Träger-Schürzen, la. Dowlas, elegant mit Durchsatz und Feston gearbeitet Serien-Preis 2.95

Damen-Zierschürzen weiss u. farbig, in den entzückendsten Macharten zum grossen Teil mit Rundvolant Serie I 3 St. 95 Pf. Serie II 2 St. 95 Pf. Serie III p. St. 95 Pf.

Weisse Zier-Trägerschürzen aus feinsten Ajourstoffen, mit Festongarnierung, grösstenteils mit Rundvolant Serien-Preis 95 Pf.

Ueber 3000 garnierte Damen- u. Mädchen-Hüte fabelhaft billig! Nur das Allerneueste dieser Saison.

Damen-Velour-Hüte weiss u. alle modernen Farben, hübsch garniert Serien-Preis 95 Pf. Wert nachweislich 2.00 Mk. —
Damen-Hüte Matelot-Form, in sehr schicken Garnituren Serien-Preis 1.95 Wert nachweislich 3-5 Mk. —
Damen-Hüte verschiedene Formen, nur aparte Neuheiten Serien-Preis 2.95 Wert nachweislich 4-7 Mk. —

Eleg. garnierte Damenhüte weiss u. farbig, hochmod. Façons, grösstenteils Glockenformen mit hocheleganter Garnitur Serien-Preis 3.95 Wert nachweislich 6.00 bis 15.00 Mk.

Kinder-Hüte in allen modernen Formen, darunter eleganteste grosse Formen mit Bandschleifen im Werte von mindestens 1.75 bis 8.00 Mk. das Stück Serie I 95 Pf. Serie II 1.95 Serie III 2.95 Serie IV 3.95

2000 Pelze Weisses Kinder-Tibet-Pelze auf Seide, ca. 90 cm lang, Serien-Preis 95 Pf.
Nurria-Damen-Pelze mit 4 Schweifen, Serien-Preis 1.95
Nerz-Murmel-Damen-Pelze mit 4 Schweifen Serien-Preis 2.95

Fabelhaft billig.

Ca. 500 Stück Extra-Tisch-Auslage! Kleiderstoffe weit unter Preis!

Serie I: Reinwollene Cheviots in allen Farben, Elegante Kostümstoffe u. Blusenstoffe Ballstoffe, aparte Neuheiten, creme und weiss regul. Wert 1.35-2.25 p. Meter, Serien-Preis Meter 95 Pf.

Serie II: Reinwollene Blusen-Karos und Streifen, Kostümstoffe in sich kariert, 110 cm breit Eleg. Satintuche, feinfädig in modernsten Farben, regul. Wert 2.75-3.25 p. Meter, Serien-Preis Meter 1.95

Serie III: Hochaparte Blusen- u. Kostüm-Neuheiten prima Satintuche in feinen Modelfarben; Feine schwarze Tuche und Satintuche, Qualitäten im Werte von 3.90-4.75 p. Meter, Serien-Preis Meter 2.95

Großer Posten Weiß- u. Baumwollwaren bedeutend unter Preis ausgelegt.

Weiß-Bettendamast 170 cm br., seidenart. Ware Ser-Preis Mtr. 95 Pf.

Kleider-Siamosen Prima Steppwar., schöne helle u. dunkle Dessins Coup, 6 Meter 2.95

Ca. 20000 Aufnehmer die besten Biber- und Körper-Aufnehmer 6 Stück 95 Pf.

Ein grosser Schirme ausserordentlich preiswert!

Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme Satinserge, grösstenteils mit Naturstöcken 95 Pf.

Damen- und Herren-Schirme Satinserge, mit schönen Naturstöcken 1.95

Damen- u. Herren-Schirme, Satin de chine und Damen-Schirme mit buntem Rand hübsche neueste Dessins 2.95

Damen- u. Herren-Schirme Satin de chine und eleg. Damen-Schirme mit buntem Rand, sehr feine Naturstöcke 3.95

Sämtliche Damen- und Mädchen-Konfektion ist während der Serien-Tage im Preise bedeutend ermässigt. Die herabgesetzten Preise sind mit blauer Schrift an jedem Teil deutlich vermerkt. Ausser den hier angeführten sind noch Hunderte andere Artikel zu den enorm billigen Preisen ausgelegt.

Jodella
(Lahusen's Lebertran).
Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.
Wird blutbildend, stärkevermehrend, appetit-
anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.
Besonders gut bei: bürmten, schwächlichen, Er-
weichungen, rachitischen (Engische Krankheit),
skrophulösen, in der Entwicklung und beim
Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern
zu empfehlen. Preis: Mk. 2.30 u. 4.60.
Mit einer Kur kann jederzeit begonnen
werden, da immer frisch zu haben.
Alleiniger Fabrikant: Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.
Da Nachahmungen, achte man auf die nebenstehende
Figur und den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate
sind als nicht echt zurückzuweisen.
Niederlage in allen Apotheken von Dortmund, Lütgen-
dortmund, Unna, Soest, Eving, Hörde, Sodingen etc.

Reste
Buckskin
weit unter Preis.
A.Eick & Comp.
Balkenstr. 31-38
beim Feuerschamando
Umhänge, wird am Mon-
tag, 25. ds. Mts., Schuberth,
27, sämtliches Mobilar sehr
billig verkauft.

Neue helle
Eleme-Rosinen
(mit Steinen)
pro Pfd. 45 Pf.
S. Lindenbaum Söhne
Dortmund, Rheinstraße 6

Husten Sie?
Epinephrin-Extr.
Epinephrin-Extrakt
Husten-Thee, zu haben
Wüsthofener Kräuter-Haus
Dortmund, Wüsthofstr. 20.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle meine mit vielen Verbesserungen und neuen Talenten versehenen
**Original-Platt- u. Phönix-
Schnell-Nähmaschinen**
für Familien- und Gewerbebetrieb.
Rotations-Mechanismus, nähen am schnellsten, sind die geräuschlosesten
und dauerhaftesten Maschinen der Jetztzeit. Brochüre über Eigenschaften in
Tuche, Leinwand und Leder, einfache Handhabung und Nähen bis 2000
Stich in der Minute.
Auch eignen sich dieselben vorzüglich zum Sticken u. Stopfen der Wäsche.
Strickmaschinen, Plisseebrennerei, Fahrräder
Erstes und grösstes Spezialgeschäft dieser Branche
am hiesigen Platze.
— Grosse Reparaturwerkstatt. —
Julius Hartung, Dortmund,
Gegr. 1883. Schwanenwall 53. Fernsprecher 1696.

Neue rheinische
Wallnüsse
per Pfd. 25 Pf.
S. Lindenbaum Söhne
Dortmund, Rheinstraße 6

Prima Kleinfleisch
A Pfd. 27 Pf. in Stücken v. 30 u.
35 Pf. der halbe Pfd. 15 Pf.
Guterah, Gimborn, Vellern

Für Wiederverkäufer
empfehle mein
Angaro, Käser u.
Käse, Bohnen und
Pommeswaren.
S. Lindenbaum Söhne
Johannes Georgs
Heine,
n. h. h. h. h. h.

Harmoniums
neu und gebraucht von 200.
315.— an in Ann. n. Mtr.
Pianohaus Hohnath,
Dortmund, 27013
23 Gefen. Harmonium für
tänzer. Harmonium vom Auf-
satz. Harmonium in verlässt. (1.
Aufnahme. Harmonium 6.1. G.
Harmonium. neu. Harmonium.
Harmonium. 21. 2. G.

Überraschende Neuheit
garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben
Persil
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogerie- und Seifengeschäften.

Unfallversicherung. Majestätsbeleidigung.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 23. November.
Eine sozialistische Debatte im Reichstag ohne den Staatssekretär des Innern — das wäre, so lange Graf Bismarck im Amt war, gleichbedeutend gewesen mit einer Kammer-Vorstellung ohne den Ländersprecher. Sein Nachfolger scheint nicht aber noch nicht ganz so

auf dem Boden zu sein. Herr von Bernmann-Schönberg glänzte während einer sozialpolitischen sozialistischen Erörterung durch Mädelkeit. Aber freilich, wie hätte er auch anders können, daß selbst ein so harmloser und unauffälliger Vortrag, wie der mit den Reichstagen abgehandelte, zu einer umfangreichen Debatte führen würde. Dieser Vortrag mußte mit der Majestätsbeleidigung — verfahren, daß für deutsche Unternehmungen

vorübergehend in Holland tätige deutsche Arbeiter der Unfallversicherung gar nicht oder doppelt, und in Deutschland, unterliegen. Dem Abg. Stahlhofen blieb es vorbehalten, diese Vorlage zum Ausgangspunkt für Angriffe auf unsere Unfallversicherungs-Gesetzgebung und auf die christlichen Gewerkschaften Deutschlands zu machen.

Die ersten Angriffe
Der Ministerialdirektor Caspar vom Reichsamt des Innern zurück, bezüglich der letzteren entwickelte sich die übliche hitzige Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Sozialdemokraten und wußte sich ins Mittel zu stellen, indem der Reichspräsident Caspar sich veranlaßt sah, einzuschreiten und ihn

gewaltsam ein Ende zu machen. Der Vortrag selbst, der von seiner Seite angekündigt worden war, wurde einer besonderen Kommission überwiesen.

Es folgte die erste Lesung des Entwurfs. Betreffend Einschränkung der Majestätsbeleidigung. Er ist infolgedessen als erste Frucht der Sozialpolitik zu betrachten, als er auf dem letzten Reichstag, der am letzten

Geheimnis des Reichs
unter dem Einbruch der Reichstagsarbeiten ergangen war. Allerdings hat der Entwurf nicht ganz die Erwartungen erfüllt, die durch den Erfolg erwacht worden waren. Staatssekretär Rieberding bewies durch die Verhinderung, daß der Entwurf nur zu einem neuen Strafgesetzbuch näher Zukunft überleben solle und daß sich die Regierungen etwaigen

Verbesserungen
des Entwurfs durch den Reichstag nicht widerstehen würden. Reklamieren war auch kein Zugeständnis, daß viele der bisherigen Majestätsbeleidigungs-Prozesse und der in ihnen ergangenen Urteile mit dem Volksempfinden in Widerspruch standen. Wie die Bemerkung, daß diese Vorlage dem Reichstag zu stellen und zur Verfertigung

des inneren Friedens
beitragen. Während sonst die Neben dieses Staatssekretärs wegen ihres trockenen, nüchternen Tones und Inhalts wirkungslos zu verpuffen pflegten, machte diese einen bedeutenden Eindruck und wurde in diese Entschiedenheit (absolut) gesprochen. Lieber den Entwurf selbst entspann sich eine längere Erörterung, die sich

in ihrem Kern
dabei zusammenfaßt: Die Redner aller bürgerlichen Parteien von der Rechten bis zu den Sozialdemokraten erkannten an, daß der Entwurf einen erfreulichen Fortschritt bedeute. Sie beantragten aber einzelne Verbesserungen, und zwar alleseitig, wonach, falls nicht auf Grund der Majestätsbeleidigungs-Paragrafen

Anfrage erhoben
wurde immer noch auf Grund der Bestimmungen des Abschnitts 14 über die gerichtlichen Verordnungen vorgegangen werden könne. Der konsequente Abgeordnete Giese nahm hieran Anstoß, weil obwohl die Majestätsbeleidigung stellen müsse und eine Verleumdung sowie das Anfechten des Wahlscheiters und die Anwendung des

Paragrafen 193
von der Wahneinwirkung berechtigter Interessen zu läßt. Von freisinniger Seite wurde dieses Bedenken vollkommen geteilt, wenn auch mit anderer Begründung, nämlich, weil der Abg. Träger wenig bemerkt, weil der Sinn dieser Bestimmungen sei: können wir nicht auf Grund der Majestätsbeleidigungs-Paragrafen fangen, dann hängen wir doch wenigstens wegen

einfacher Beleidigung
weiter demüthigten Freisinnigen, Nationalliberalen und Zentrum, daß nach der Vorlage die Erhebung von Klagen auf die Fälle von „böswillig und mit Vorbedacht“ erfolgten Majestätsbeleidigungen beschränkt werden sollte. Sie fanden diese Fassung zu beschränkt und verlangten objektive Merkmale, nicht solche, die denen eine

subjektive Auffassung
mitteile, da sonst leicht Mißbrauch getrieben werden könne. Einen grundsätzlichen abweichenden Standpunkt nahm der Sozialdemokrat Heine ein, der von der Ansicht ausging, daß ein solcher Mißbrauch denkbar sei, und dessen Kritik demgemäß von Heine mitgeteilt worden war. Er erklärte daher auch, daß seine Partei

den Entwurf ablehnen
werde, wenn er nicht erheblich verbessert werde. Nach ihm trägt der Entwurf den Stempel eines deutschen Heirats. Und damit ist für ihn ohne weiteres erwiesen, daß er in den Dienst der Partei gestellt werden solle und jedem Mann von Maßstab gefällig werden würde. Er erklärte in dem Entwurf nicht nur

keinen Fortschritt
sondern sogar mit der üblichen Hebertreibung eine Verleumdung der bisherigen Zustände, da er objektiv und bewußt die Parteileidenschaft anstelle des Rechts lege. Der Abg. Heine kritisierte dann in seiner scharfen, ironischen Art das ganze System der Verleumdungslogik, dessen Anwendung von Grund aus er verurteilte. Niemals dürften formelle Verleumdungen strafbar sein, sondern nur solche, die den höchsten Charakter des Betroffenen in Frage stellten. Im übrigen mußten

Majestätsbeleidigung
eine feste Einschränkung der übrigen Verleumdungen gleichgesetzt werden.
Staatssekretär Rieberding erwiderte sehr scharf und sprach sein Bedauern darüber aus, daß eine

solche Rede erfolgt auf ein solches Entgegenkommen des Reichs und der verbündeten Regierungen. Er wies jede Tendenzpolitik bei der Ausarbeitung dieses Entwurfs weit zurück und nahm den Richterstand gegen

die Angriffe Heines
in Schutz, die dieser in seiner Replik entrollte in Abrede stellte. Es wäre noch hervorzuheben, daß von den Rednern der Freisinnigen und der Reformpartei übereinstimmend verlangt wurde, daß nicht öffentliche Majestätsbeleidigungen überhaupt nicht unter Anklage gestellt werden sollten.

Einen Fortschrittsfortschritt
erzielte der Abg. Windemahl mit der Bemerkung, die Sozialdemokraten selbst würden, wenn sie einmal zur Macht gelangen, ohne einen Majestätsbeleidigungsparagrafen aus nicht auskommen! Auch diese Vorlage wurde einer besonderen Kommission überwiesen. Am Montag soll über die Interpellationen wegen der

Stärke der Lebensmittelpreise und Kohlenpreise
verhandelt werden.

Ausführliche Debatte über die Majestätsbeleidigungs-Vorlage.

Staatssekretär Rieberding: Der vorliegende Entwurf will überleiten zu einem Strafgesetzbuch der Zukunft, und zwar einer neuen Zukunft. Denn ich glaube, die Vorarbeiten zu einem neuen Strafgesetzbuch werden schon im Laufe des nächsten Sommers zum Abschluß kommen. Der vorliegende Entwurf verdient sein Entstehen der Initiative des Reichs, seinem, dem Reich am Januar für Preußen und die Reichslande. Die verbündeten Regierungen hoffen, daß dieser vorläufige Entwurf die Gefahren vermeiden werde, daß viele Majestätsbeleidigungsprozesse und die in ihnen ergangenen Urteile in Widerspruch stehen mit dem Volksempfinden. Wir haben in dem Entwurf versucht, einen Ausdruck zu finden, der solche Gefahren ausschließt. Sollten sie aber einen besseren Ausdruck finden, so glaube ich, daß die verbündeten Regierungen seinen Einwand erheben werden. Dieses Gesetz wird hoffentlich nach zwei Witzungen im Reichstag. Einmal wird es, indem es die Gerichte von Urteilen entlastet, die dem Volksempfinden widersprechen, in dem Volke das Vertrauen zu den Gerichten stärken. Und zweitens wird dies auch beitragen

zur Befestigung des inneren Friedens.
Abg. Giese (sonst) ist der Regierung dankbar für diesen Entwurf. Auch er und seine Freunde meinten, daß nicht jedes übertriebene Bestreben zu werden brauche, das dem Wunde einsteht. Das Schlimmste sei — und er könne darin aus dem Notizen sei — daß sehr häufig Demonstrationen eingenommen sei nach vielen Jahren schuldig aus daß und Klade. Mit großer Freude begrüßten daher seine Freunde hauptsächlich die Herabsetzung der Verjährungsfrist auf sechs Monate. Nun aber die Vorlage vor, daß, wenn nicht mehr auf Grund der Majestätsbeleidigungsparagrafen vorgegangen werde, dann doch hätte vorgegangen werden können auf Grund der Bestimmungen des Abschnitts 14 über die gerichtlichen Verordnungen. Dagegen hätten seine Freunde nun doch erhebliche Bedenken, denn dann würde der Fall eintreten, daß die Majestätsbeleidigung stellen müßte und daß die Verleumdung kläglich sei. Auch würde dann das Anfechten des Wahlscheiters möglich sein und ebenso würde die Anfechtung von der Bewegung berechtigter Interessen die Anfechtung von der Bewegung berechtigter Interessen handeln. Das — m. S. — weisen meine Freunde durchaus von der Hand. Wir glauben auch, daß der Zweck dieser Bestimmungen des Entwurfs sehr wohl in anderer Weise erreicht werden kann. Redner beantragt schließlich Überweisung der Vorlage an eine besondere Kommission.

Abg. Träger (frei) gibt seiner Freude Ausdruck über die Bemerkung des Staatssekretärs, daß die Vorarbeiten zur allgemeinen Strafgesetzbuchreform schon in nächster Zeit zum Abschluß kommen werden. Was die gegenwärtige Vorlage anlangt, so berichte ich darüber allgemeine Überzeugung, daß dem Reich der Überlegungnahme der Majestätsbeleidigungsprozesse abgeholfen werden müsse. Die einschlägige Rechtsprechung sei auch eine zu spitzfindige geworden. Die Vorlage sei nur die Regelung der Anklagen vor für die Fälle von böswillig oder mit Vorbedacht erfolgten Majestätsbeleidigungen. Der Staatssekretär habe erfreulicherweise schon konzediert, daß sich für das, was man damit wolle, ein besserer Ausdruck finden lasse. In der Tat sei schon die Zusammenfassung von „böswillig und mit Vorbedacht“ nicht unbedenklich.

Die „Böswilligkeit“ vorläufig
werde der Richter doch wohl einfach Vorbedacht annehmen, vielleicht auch in Fällen, wo nur, wie etwa bei Jugendlichen, der „Mut in der That“ noch keine Spontankraft ist“ (Heiterkeit), und die Worte nicht gewogen werden. Kommen sie objektive Merkmale, nicht solche, die denen die subjektive Auffassung mitteilt. Ebenso oft könne es vorkommen, daß der Richter Böswilligkeit annimmt, vielleicht schon mit Rücksicht auf die Parteileidenschaft des Verleumdenden. Es müssen daher objektive Tatbestandsmerkmale, etwa wie im Paragraf 106 festgelegt werden, und ferner das „öffentliche und mit Vorbedacht“. Es kann sehr wohl vorkommen, daß jemand gerade mit Vorbedacht in einer Versammlung — also öffentlich — eine Verleumdung begeht, die ihm als Majestätsbeleidigung auslegt wird, gerade um eine Wirkung zu erzielen. Ich glaube nicht, daß dadurch die Majestätsbeleidigung immer bestraft wird. Überhaupt wird es immer noch als eine zu hohe Strafe empfunden werden. Dann zu bemerken ist der Schlüssel auf Anwendung des einfachen Verleumdungsparagrafen des Abschnitts 14. Der Sinn ist der (Redner erhebt den Finger): können wir nicht auf Grund der Majestätsbeleidigungsparagrafen fangen, so fangen wir doch wenigstens wegen einfacher Verleumdung (Heiterkeit). Ich möchte doch schon gerade aus Erfahrung vor der Vorlage sollte es nicht unterlassen, den einfachen Verleumdungsparagrafen in Anwendung zu bringen. Dabei sollte man die Bedenken, im allgemeinen aber bezüglich die diese Reform als einen Fortschritt. (Beifall.)

Abg. O. J. (natl.) wünscht wie Abg. Träger statt des Ausdrucks „böswillig“ objektive Merkmale. „Böswillig“ sei zu subjektiv, ohne Erläuterungen könne daher ein solcher Ausdruck nicht in das Gesetz hineingebracht werden. Auch das „mit Vorbedacht“ sei demagogisch und sollte ersetzt werden durch „mit Verleumdung“. Auch das „öffentlich“ sei nicht ohne Bedenken, denn gerade die im Volksmund erfolgten Verleumdungen, die doch bisher auch

als öffentliche angesehen wurden, hätten in der Vergangenheit die Gerichte in zu großem Umfang beschäftigt. Auch bei den öffentlichen Verleumdungen sollte man daher wie bei den nichtöffentlichen die Anklageerhebung abhängig machen von der Genehmigung der Landesjustizbehörde. Redner wünscht schließlich noch gegen die etwaige Anwendung des Abschnitts 14 des Strafgesetzbuchs

Abg. K. (natl.) glaubt nicht an eine so baldige Anwendung der Strafgesetzbuchreform wie der Staatssekretär sie angekündigt habe im Reichstag. Vorher habe dieser doch zu tun mit der Reform von Strafprozessen wie Zivilprozessen. Was die jetzige Vorlage anlangt, so habe der Staatssekretär zwar ein Entgegenkommen in Aussicht gestellt, falls der Reichstag „bessere Ausdrücke“ für das was die Vorlage bezeichnen, finde. Aber ob alle die von den Rednern geäußerten Wünsche auf Erfüllung hoffen dürfen, ist doch wohl fraglich. Was den Ausdruck „böswillig“ und was die etwaige Anwendbarkeit der Paragrafen über einfache Verleumdung anlangt, so habe Abg. Träger sich darüber schon in zutreffender Weise geäußert. Aufmerksam maagen mußte er sich noch besonders darauf, daß ja ein ganz neues Moment in die Strafgesetzbuchreform eingeführt werde, wenn man — obwohl für die Majestätsbeleidigungen eine nur einmalige Verjährungsfrist eingeführt werde — dennoch nach Ablauf der sechs Monate Strafverfolgung auf Grund des Abschnitts 14 eintreten lassen wolle.

Seine (Zug.) Ich erkläre schon jetzt: Wenn das Gesetz nicht auf eine ganze andere Grundlage gestellt wird, lehnen wir es ab. Es trägt die Firma „Rechtsjustiz“, aber es stammt aus Preußen; es verleiht keine Gerechtigkeit. Noch mehr als bisher würde die Rechtsprechung der Parteipolitik dienstbar gemacht werden. Das Gesetz stammt aus der Wahlbewegung. Auf jene Verleumdungsformen der Wahlmacht, an denen die Herren antikenförmigen Handlungsgehilfen ein unbefriedigtes Verdienst in Anspruch nehmen, folgte der Fall, der das Gesetz in seinen Grundgedanken schon verfehlt, und endlich nach manchen sanften Drängen der liberalen Presse bekamen wir kurz vor dem Auseinandergehen im Juni noch den Entwurf. Es ist eine Witzge des Ansehens, wenn man persönlich an unabherrschbare Freiheit, auch andern gegenüber, Toleranz zu zeigen. Das ist der Geist aus dem Gesetz des Reichs. Theodosius von 393 (Heiterkeit), der bekanntlich gefolgt haben soll: Wenn einer den Kaiser beleidigt, dann soll er, falls er es als Reichsbeamter getan hat, ermordet werden, hat er es als Beamter getan, demiteltet werden, hat er es als Beamter getan, so fällt die Majestätsbeleidigung, ihm zu verzeihen. (Hört, hört!) Bei den Sozialdemokraten. Wer selber ein offenes Wort liebt, wird dafür allgemeine Billigung finden, wenn er es auch bei den andern duldet. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten, Juchz rechts, Wehring: Was!) Wie aber sieht das Gesetz in Wahrheit aus? Wer wird den Vorteil von diesem Gesetzentwurf haben? Diejenigen, wenn sie über die hohen Steuern schimpfen, Agitatoren. (Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Parteien, die dann, wenn ihnen die Politik des Reichs nicht paßt, einen Mißstandskrieg führen. Sie wissen wohl noch die Zeit, wo hier die Majestätsbeleidigungen billig waren, aber nicht zur Anklage führten. Bedenklich ist die Bestimmung über die Verleumdung der Angehörigen. Da hätte ein Richter die Entscheidung der Genehmigung fassen

als einen Wunsch der Befragung aufzuheben.
Das Schlimmste ist, daß für alle öffentlichen Verleumdungen es dem alten bleiben soll. Die Definition „böswillig und mit Vorbedacht“ wird als eine Verbesserung des Gesetzes ausgegeben. Sie hat aber zur Folge eine Verleumdung der politischen Tendenz bei dem Richter. (Sehr richtig! Bei den Sozialdemokraten, Juchz rechts.) Die Anwendung des Paragrafen 14 wird sich in der Praxis furchtbar gestalten. Was soll der Richter in einem solchen Falle tun? Soll er die Entscheidung dem Justizrat v. Gordan mit einer Reibschale beauftragen? (Heiterkeit.) Wenn ein Mitglied eines Krieges ein Mitglied einer Partei wird, so wird man ihn laufen lassen. Wenn ein Freisinniger sagt: Ich bin ein freisinniger bürgerlicher Mann, da ist die Sache schon zweifelhaft. (Große Heiterkeit.) Jetzt besteht nicht so sehr; ich erinnere Sie aber an das Diktatorwort: Traue nicht dem falschen Glücke! Zentrum und Polen haben schon heute die Vermutung gegen sich. (Heiterkeit im Zentrum.) Das ist auch nicht immer so gewesen (Heiterkeit) und wird wohl auch bald wieder anders sein. Aber wie Sozialdemokraten sind in dieser Beziehung konservativ (Heiterkeit), bei uns wird man jedesmal fragen: Ihr habt böswillig und mit Vorbedacht beleidigt!

Unmittelbar nach den Wahlen von 1903 wurde von einem Erlaß gesprochen, nach dem auf die sozialistische Presse nicht gegeben werden sollte, ob nicht eine verheerende Angriffe auf die Majestätsbeleidigung eintreten würden. (Hört, hört!) Bei den Sozialdemokraten. Das erste Beispiel war der Kaiserin-Prozess gegen den Vorwärts. Die indirekten Majestätsbeleidigungen haben wir seit etwa achtzehn Jahren. Ein Redakteur wurde mit 9 Monaten Gefängnis bestraft, weil er über eine Hofglocke schrieb, von Bildhauern sprach usw., ohne zu erwähnen und ohne zu sagen, daß der Kaiser dabei war. Aber es wurde bei Gericht gesagt:

Eine Schätzung der Opfer
ist eine Schätzung der Person des Kaisers! (Staatssekretär Dr. Rieberding weht ab.) Ein anderer Redakteur hatte die China-Medaille geschmückt, ein dritter Redakteur wurde wegen Majestätsbeleidigung bestraft, weil er von der Kaiserin Wilhelm-Schmückstücke als der Agilitische gesprochen hatte, weil der Kaiser der Kirche die Krone gestiftet hätte, die der „Sang an Agie“ eingebracht hat, von dem man heute noch nicht weiß, ob der Kaiser oder der inwärtigen verstandenen Entenwald ihn gedichtet hat. (Heiterkeit.) Weiter wird die Praxis befolgt, wenn ein Sozialdemokrat wegen Majestätsbeleidigung angeklagt ist, daß man ihn verurteilt hat, wenn er ein ganz harmloses Wort gebraucht hat. Ja, man sieht noch heute, daß die Richter in Preußen, wenn er sich vorzüglich ausgedrückt hat. (Heiterkeit.) Ich kenne aber in meiner Praxis nicht einen einzigen Fall, daß ein sozialdemokratischer Redakteur oder ein Verleumdungsredner absichtlich die Person des Kaisers beleidigt hat. Es hat immer Gerichte gegeben, die es nicht unter ihrer Würde gehalten haben, sich für den politischen Diktatorismus herzugeben. Es hat aber auch Richter gegeben, die erklärt haben, daß sie es ablehnten, die politische Meinung des Angeklagten zu prüfen. Der Gegenstand ist jetzt ausdrücklich die politische Leidenschaft auf den Richterstuhl. (Beifall bei den Sozialdemokraten, Juchz rechts.) Gerade wir sind am wenigsten geeignet, unsere Unmuth über politische Mißstände an Personen auszulassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Für uns sind Personen, auch die Bedeutendsten, auch die Selbsten, nur die

Werkzeuge der Mächte, die die Geschichte lenken, der Kammer, mit dem das heilige Eisen der Zeit geschmiedet wird. Wir haben gar keinen Grund, persönlich aufzutreten. Wir müssen die Interessen des Volkes wahren.

Diese Kritik wird mit Hilfe des Majestätsbeleidigungsparagrafen unterbunden. Es soll eine Verleumdung herbeigeführt werden. Jetzt soll ausdrücklich festgestellt werden, daß die Majestätsbeleidigung böswillig und mit Vorbedacht getan werden ist. Durch diese Bestimmung wird sich der Richter veranlaßt sehen, die Strafe erheblich zu erhöhen. So wird das Gesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.

Der Abschnitt liegt in der maßlosen Ausdehnung des Begriffs der Verleumdung auch im bürgerlichen Leben. Ironie ist immer eine Verleumdung, ebenso Spott und Witz, jede Karikatur. Alle Welt lacht darüber, daß unwillig und widerliche Personen in Bezug auf ihre Privatleben verurteilt werden. Wir haben in dieser Beziehung in letzter Zeit manches erlebt. (Heiterkeit links.) Wenn der heutige Zustand etwas beweist, so beweist er, daß das Strafgesetz einen solchen Unfug nicht steuern kann. (Beifall links, Juchz rechts.) Wer hat denn die Schuld an diesen Dingen? Wer hat denn in dem Fall Molitor-Sau in der widerwärtigen Weise privaten Schmutz aufzuwickeln gesucht? Das war die sozialistische Presse, nicht die sozialdemokratische. (Beifall der Sozialdemokraten, Juchz rechts.) Uns gegenüber arbeitet man ja am meisten mit Verleumdungen. Ich erinnere nur an die Verleumdung Bebel und Singer hatten irgendwo in einem Weinrestaurant zusammengekommen. Und immer und immer wieder ist dieser Schmutz verbreitet worden. Wir schreiben aber nicht nach einer Verleumdung der Gesetze. Wenn Verleumdungen von Herrschern verfolgt werden müssen, dann sollte man nur solche verfolgen, die den höchsten Charakter in sich schließen. Wenn wir den Richter nicht in ein schlechtes Licht stellen. Wenn wir verlangen, daß ein Richter selbst entscheidet, ob er die Verleumdung eines Verleumdungsprozesses auf sich nehmen will, so handeln wir im Interesse der Monarchie. (Große Heiterkeit rechts.) Es gibt nichts Nationaleres, als daß man die politischen Prozesse überhaupt beseitigt. (Beifall links, Juchz rechts.)

Staatssekretär Dr. Rieberding: Wer die Vorlage gelesen hat, kann es nur tief bedauern, daß in diesem Augenblick, wo dieses Zeichen des Vertrauens der Verbündeten Regierungen gegenüber dem Volke — nichts anderes kann es sein — im Reichstage erscheint, solche Neuerungen hier als Erwiderung kommen (Hört, hört, lechster Beifall, Unruhe bei den Sozialdemokraten) — wenn der Erfolg des Reichs — den ich ungern hier erwähne, weil er in den Rahmen dieser Beratungen nicht hineingeht, aber Herr Heine hat es getan — die Grundlage und Anregung gewesen ist für diese Remedur der Gesetzgebung, die, glaube ich, abgesehen von den Herren von der äußersten Linken, allgemein als Verbesserung angesehen wird. Wenn das geschehen ist, so erfüllt ein mit Widerwillen, derartige Ausführungen zu hören. Es ist ganz verfehlt, aus einzelnen Teilen, einzelnen Prozessen, die hier nicht hergehören (Rachen bei den Sozialdemokraten) den Schluß zu ziehen, als ob wir politische Tendenzprozesse hätten und als ob dieser Entwurf politischen Tendenzprozessen Vorwand leisten sollte. Nicht die Wahrheit, nein, die öffentliche Meinung ist es gewesen, die die Regierung veranlaßt hat, zu dieser Gesetzgebung vorzugehen. Der Abg. Heine spricht von einer Tendenzpolitik bei der Aufstellung dieses Gesetzes. Das ist meines Wissens — und ich muß dies doch wissen — nicht der Fall. Diese tendenziösen politischen Motive liegen nicht vor und der Abg. Heine hätte nicht nötig gehabt, gegenüber dieser Vertrauensbekundung der verbündeten Regierungen zu beantragen, daß sie begünstigen die Aufhebungen überzugehen. Ich habe wohl nicht nötig.

Die deutschen Richter gegen die Angriffe des Abg. Heine zu verteidigen.
Ich verweise mich aber dagegen, daß irgendeine Aufgabe angehängt werden könnte, aus der der Schluß hergeleitet wäre, daß die deutschen Richter gegen die Gerichte und gegen ihre Ehre auch in Majestätsbeleidigungssachen Recht gesprochen hätten. Mehr können Sie von den deutschen Richtern nicht verlangen. Ich muß die Unterstellung, als ob es die Majestätsbeleidigung der verbündeten Regierungen gewesen sei, hier ein Gesetz zu schaffen, und es mit Hilfe eines harmlosen Hauses durchzubringen, um nachher Parteipolitik zu treiben, mit Entrüstung zurückweisen. Daran ist auch keine Spur von Wahrheit. (Beifall rechts.) Wenn der Abg. Heine sagt, es sei im Interesse der Monarchie am besten, Majestätsbeleidigungen mit den gewöhnlichen Verleumdungen gleichzustellen, so werden die Vertreter der Monarchie in Deutschland ihn nicht zu ihrem Schwachheit machen. (Sehr richtig! Heiterkeit rechts.) Die deutschen Richter haben den Entwurf im Vertrauen auf das Volk gemacht, sie haben ihre Zustimmung nicht ohne manche Bedenken gegeben (Hört, hört!) bei den Sozialdemokraten) gewiß: wie Sie hier das Recht haben, Bedenken auszusprechen, haben auch die deutschen Richter das Recht. Die deutschen Richter können auch nun verlangen, daß ihnen gegenüber eine Vertrauensbekundung erfolgt. Ich verweise die deutschen Richter und die deutschen Regierungen dagegen, daß sie irgendeines der Motive gehabt haben, die der Abg. Heine angedeutet hat. Es ist ein ehrlicher Versuch, auf diesem Gebiete einen freieren Zustand in Deutschland zu schaffen. Dem verdienten Abg. Träger erwidere ich: Es ist keine Autokratie, wenn man „böswillig und mit Vorbedacht“ ins Gesetz einführt hat. Wenn Sie eines dieser Worte streichen, würden Sie die Grenzen des Gesetzes erweitern, aber nicht einschränken. Ich verhehle nicht, wie man in der Anwendung des Paragrafen 14 Schwierigkeiten erleben kann. Der Paragraf bezieht sich nicht auf die Mitglieder der deutschen Reichstagskammer zum Teil. Sie sind in Deutschland innerhalb des Landes — abgesehen von den regierenden Fürsten — nicht anders geschützt als jeder andere Mann. Davon anders geschützt als jeder andere Mann. Wenn die kleinen deutschen Reichstagskammer diesen Schutz nicht haben, würden sich unerträgliche Zustände für sie ergeben. Zu dem Augenblick, wo die deutschen Richter auf den kleinen Reichstag verzichten, den sie jetzt haben, da streichen Sie ihnen auch den minderen Schutz. Wir sind in dem Gesetzentwurf soweit gegangen, wie wir konnten. Wesentlich weiter konnten wir nicht gehen, auch schon dem Auslande gegenüber. Vertrauen verlangt Gegenvertrauen.

Die deutschen Richter bringen Ihnen das Vertrauen entgegen.

Werkzeuge der Mächte, die die Geschichte lenken, der Kammer, mit dem das heilige Eisen der Zeit geschmiedet wird. Wir haben gar keinen Grund, persönlich aufzutreten. Wir müssen die Interessen des Volkes wahren.

Diese Kritik wird mit Hilfe des Majestätsbeleidigungsparagrafen unterbunden. Es soll eine Verleumdung herbeigeführt werden. Jetzt soll ausdrücklich festgestellt werden, daß die Majestätsbeleidigung böswillig und mit Vorbedacht getan werden ist. Durch diese Bestimmung wird sich der Richter veranlaßt sehen, die Strafe erheblich zu erhöhen. So wird das Gesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.

Der Abschnitt liegt in der maßlosen Ausdehnung des Begriffs der Verleumdung auch im bürgerlichen Leben. Ironie ist immer eine Verleumdung, ebenso Spott und Witz, jede Karikatur. Alle Welt lacht darüber, daß unwillig und widerliche Personen in Bezug auf ihre Privatleben verurteilt werden. Wir haben in dieser Beziehung in letzter Zeit manches erlebt. (Heiterkeit links.) Wenn der heutige Zustand etwas beweist, so beweist er, daß das Strafgesetz einen solchen Unfug nicht steuern kann. (Beifall links, Juchz rechts.) Wer hat denn die Schuld an diesen Dingen? Wer hat denn in dem Fall Molitor-Sau in der widerwärtigen Weise privaten Schmutz aufzuwickeln gesucht? Das war die sozialistische Presse, nicht die sozialdemokratische. (Beifall der Sozialdemokraten, Juchz rechts.) Uns gegenüber arbeitet man ja am meisten mit Verleumdungen. Ich erinnere nur an die Verleumdung Bebel und Singer hatten irgendwo in einem Weinrestaurant zusammengekommen. Und immer und immer wieder ist dieser Schmutz verbreitet worden. Wir schreiben aber nicht nach einer Verleumdung der Gesetze. Wenn Verleumdungen von Herrschern verfolgt werden müssen, dann sollte man nur solche verfolgen, die den höchsten Charakter in sich schließen. Wenn wir den Richter nicht in ein schlechtes Licht stellen. Wenn wir verlangen, daß ein Richter selbst entscheidet, ob er die Verleumdung eines Verleumdungsprozesses auf sich nehmen will, so handeln wir im Interesse der Monarchie. (Große Heiterkeit rechts.) Es gibt nichts Nationaleres, als daß man die politischen Prozesse überhaupt beseitigt. (Beifall links, Juchz rechts.)

Staatssekretär Dr. Rieberding: Wer die Vorlage gelesen hat, kann es nur tief bedauern, daß in diesem Augenblick, wo dieses Zeichen des Vertrauens der Verbündeten Regierungen gegenüber dem Volke — nichts anderes kann es sein — im Reichstage erscheint, solche Neuerungen hier als Erwiderung kommen (Hört, hört, lechster Beifall, Unruhe bei den Sozialdemokraten) — wenn der Erfolg des Reichs — den ich ungern hier erwähne, weil er in den Rahmen dieser Beratungen nicht hineingeht, aber Herr Heine hat es getan — die Grundlage und Anregung gewesen ist für diese Remedur der Gesetzgebung, die, glaube ich, abgesehen von den Herren von der äußersten Linken, allgemein als Verbesserung angesehen wird. Wenn das geschehen ist, so erfüllt ein mit Widerwillen, derartige Ausführungen zu hören. Es ist ganz verfehlt, aus einzelnen Teilen, einzelnen Prozessen, die hier nicht hergehören (Rachen bei den Sozialdemokraten) den Schluß zu ziehen, als ob wir politische Tendenzprozesse hätten und als ob dieser Entwurf politischen Tendenzprozessen Vorwand leisten sollte. Nicht die Wahrheit, nein, die öffentliche Meinung ist es gewesen, die die Regierung veranlaßt hat, zu dieser Gesetzgebung vorzugehen. Der Abg. Heine spricht von einer Tendenzpolitik bei der Aufstellung dieses Gesetzes. Das ist meines Wissens — und ich muß dies doch wissen — nicht der Fall. Diese tendenziösen politischen Motive liegen nicht vor und der Abg. Heine hätte nicht nötig gehabt, gegenüber dieser Vertrauensbekundung der verbündeten Regierungen zu beantragen, daß sie begünstigen die Aufhebungen überzugehen. Ich habe wohl nicht nötig.

Die deutschen Richter gegen die Angriffe des Abg. Heine zu verteidigen.
Ich verweise mich aber dagegen, daß irgendeine Aufgabe angehängt werden könnte, aus der der Schluß hergeleitet wäre, daß die deutschen Richter gegen die Gerichte und gegen ihre Ehre auch in Majestätsbeleidigungssachen Recht gesprochen hätten. Mehr können Sie von den deutschen Richtern nicht verlangen. Ich muß die Unterstellung, als ob es die Majestätsbeleidigung der verbündeten Regierungen gewesen sei, hier ein Gesetz zu schaffen, und es mit Hilfe eines harmlosen Hauses durchzubringen, um nachher Parteipolitik zu treiben, mit Entrüstung zurückweisen. Daran ist auch keine Spur von Wahrheit. (Beifall rechts.) Wenn der Abg. Heine sagt, es sei im Interesse der Monarchie am besten, Majestätsbeleidigungen mit den gewöhnlichen Verleumdungen gleichzustellen, so werden die Vertreter der Monarchie in Deutschland ihn nicht zu ihrem Schwachheit machen. (Sehr richtig! Heiterkeit rechts.) Die deutschen Richter haben den Entwurf im Vertrauen auf das Volk gemacht, sie haben ihre Zustimmung nicht ohne manche Bedenken gegeben (Hört, hört!) bei den Sozialdemokraten) gewiß: wie Sie hier das Recht haben, Bedenken auszusprechen, haben auch die deutschen Richter das Recht. Die deutschen Richter können auch nun verlangen, daß ihnen gegenüber eine Vertrauensbekundung erfolgt. Ich verweise die deutschen Richter und die deutschen Regierungen dagegen, daß sie irgendeines der Motive gehabt haben, die der Abg. Heine angedeutet hat. Es ist ein ehrlicher Versuch, auf diesem Gebiete einen freieren Zustand in Deutschland zu schaffen. Dem verdienten Abg. Träger erwidere ich: Es ist keine Autokratie, wenn man „böswillig und mit Vorbedacht“ ins Gesetz einführt hat. Wenn Sie eines dieser Worte streichen, würden Sie die Grenzen des Gesetzes erweitern, aber nicht einschränken. Ich verhehle nicht, wie man in der Anwendung des Paragrafen 14 Schwierigkeiten erleben kann. Der Paragraf bezieht sich nicht auf die Mitglieder der deutschen Reichstagskammer zum Teil. Sie sind in Deutschland innerhalb des Landes — abgesehen von den regierenden Fürsten — nicht anders geschützt als jeder andere Mann. Davon anders geschützt als jeder andere Mann. Wenn die kleinen deutschen Reichstagskammer diesen Schutz nicht haben, würden sich unerträgliche Zustände für sie ergeben. Zu dem Augenblick, wo die deutschen Richter auf den kleinen Reichstag verzichten, den sie jetzt haben, da streichen Sie ihnen auch den minderen Schutz. Wir sind in dem Gesetzentwurf soweit gegangen, wie wir konnten. Wesentlich weiter konnten wir nicht gehen, auch schon dem Auslande gegenüber. Vertrauen verlangt Gegenvertrauen.

Die deutschen Richter bringen Ihnen das Vertrauen entgegen.

Werkzeuge der Mächte, die die Geschichte lenken, der Kammer, mit dem das heilige Eisen der Zeit geschmiedet wird. Wir haben gar keinen Grund, persönlich aufzutreten. Wir müssen die Interessen des Volkes wahren.

Diese Kritik wird mit Hilfe des Majestätsbeleidigungsparagrafen unterbunden. Es soll eine Verleumdung herbeigeführt werden. Jetzt soll ausdrücklich festgestellt werden, daß die Majestätsbeleidigung böswillig und mit Vorbedacht getan werden ist. Durch diese Bestimmung wird sich der Richter veranlaßt sehen, die Strafe erheblich zu erhöhen. So wird das Gesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.

Der Abschnitt liegt in der maßlosen Ausdehnung des Begriffs der Verleumdung auch im bürgerlichen Leben. Ironie ist immer eine Verleumdung, ebenso Spott und Witz, jede Karikatur. Alle Welt lacht darüber, daß unwillig und widerliche Personen in Bezug auf ihre Privatleben verurteilt werden. Wir haben in dieser Beziehung in letzter Zeit manches erlebt. (Heiterkeit links.) Wenn der heutige Zustand etwas beweist, so beweist er, daß das Strafgesetz einen solchen Unfug nicht steuern kann. (Beifall links, Juchz rechts.) Wer hat denn die Schuld an diesen Dingen? Wer hat denn in dem Fall Molitor-Sau in der widerwärtigen Weise privaten Schmutz aufzuwickeln gesucht? Das war die sozialistische Presse, nicht die sozialdemokratische. (Beifall der Sozialdemokraten, Juchz rechts.) Uns gegenüber arbeitet man ja am meisten mit Verleumdungen. Ich erinnere nur an die Verleumdung Bebel und Singer hatten irgendwo in einem Weinrestaurant zusammengekommen. Und immer und immer wieder ist dieser Schmutz verbreitet worden. Wir schreiben aber nicht nach einer Verleumdung der Gesetze. Wenn Verleumdungen von Herrschern verfolgt werden müssen, dann sollte man nur solche verfolgen, die den höchsten Charakter in sich schließen. Wenn wir den Richter nicht in ein schlechtes Licht stellen. Wenn wir verlangen, daß ein Richter selbst entscheidet, ob er die Verleumdung eines Verleumdungsprozesses auf sich nehmen will, so handeln wir im Interesse der Monarchie. (Große Heiterkeit rechts.) Es gibt nichts Nationaleres, als daß man die politischen Prozesse überhaupt beseitigt. (Beifall links, Juchz rechts.)

Staatssekretär Dr. Rieberding: Wer die Vorlage gelesen hat, kann es nur tief bedauern, daß in diesem Augenblick, wo dieses Zeichen des Vertrauens der Verbündeten Regierungen gegenüber dem Volke — nichts anderes kann es sein — im Reichstage erscheint, solche Neuerungen hier als Erwiderung kommen (Hört, hört, lechster Beifall, Unruhe bei den Sozialdemokraten) — wenn der Erfolg des Reichs — den ich ungern hier erwähne, weil er in den Rahmen dieser Beratungen nicht hineingeht, aber Herr Heine hat es getan — die Grundlage und Anregung gewesen ist für diese Remedur der Gesetzgebung, die, glaube ich, abgesehen von den Herren von der äußersten Linken, allgemein als Verbesserung angesehen wird. Wenn das geschehen ist, so erfüllt ein mit Widerwillen, derartige Ausführungen zu hören. Es ist ganz verfehlt, aus einzelnen Teilen, einzelnen Prozessen, die hier nicht hergehören (Rachen bei den Sozialdemokraten) den Schluß zu ziehen, als ob wir politische Tendenzprozesse hätten und als ob dieser Entwurf politischen Tendenzprozessen Vorwand leisten sollte. Nicht die Wahrheit, nein, die öffentliche Meinung ist es gewesen, die die Regierung veranlaßt hat, zu dieser Gesetzgebung vorzugehen. Der Abg. Heine spricht von einer Tendenzpolitik bei der Aufstellung dieses Gesetzes. Das ist meines Wissens — und ich muß dies doch wissen — nicht der Fall. Diese tendenziösen politischen Motive liegen nicht vor und der Abg. Heine hätte nicht nötig gehabt, gegenüber dieser Vertrauensbekundung der verbündeten Regierungen zu beantragen, daß sie begünstigen die Aufhebungen überzugehen. Ich habe wohl nicht nötig.

Die deutschen Richter gegen die Angriffe des Abg. Heine zu verteidigen.
Ich verweise mich aber dagegen, daß irgendeine Aufgabe angehängt werden könnte, aus der der Schluß hergeleitet wäre, daß die deutschen Richter gegen die Gerichte und gegen ihre Ehre auch in Majestätsbeleidigungssachen Recht gesprochen hätten. Mehr können Sie von den deutschen Richtern nicht verlangen. Ich muß die Unterstellung, als ob es die Majestätsbeleidigung der verbündeten Regierungen gewesen sei, hier ein Gesetz zu schaffen, und es mit Hilfe eines harmlosen Hauses durchzubringen, um nachher Parteipolitik zu treiben, mit Entrüstung zurückweisen. Daran ist auch keine Spur von Wahrheit. (Beifall rechts.) Wenn der Abg. Heine sagt, es sei im Interesse der Monarchie am besten, Majestätsbeleidigungen mit den gewöhnlichen Verleumdungen gleichzustellen, so werden die Vertreter der Monarchie in Deutschland ihn nicht zu ihrem Schwachheit machen. (Sehr richtig! Heiterkeit rechts.) Die deutschen Richter haben den Entwurf im Vertrauen auf das Volk gemacht, sie haben ihre Zustimmung nicht ohne manche Bedenken gegeben (Hört, hört!) bei den Sozialdemokraten) gewiß: wie Sie hier das Recht haben, Bedenken auszusprechen, haben auch die deutschen Richter das Recht. Die deutschen Richter können auch nun verlangen, daß ihnen gegenüber eine Vertrauensbekundung erfolgt. Ich verweise die deutschen Richter und die deutschen Regierungen dagegen, daß sie irgendeines der Motive gehabt haben, die der Abg. Heine angedeutet hat. Es ist ein ehrlicher Versuch, auf diesem Gebiete einen freieren Zustand in Deutschland zu schaffen. Dem verdienten Abg. Träger erwidere ich: Es ist keine Autokratie, wenn man „böswillig und mit Vorbedacht“ ins Gesetz einführt hat. Wenn Sie eines dieser Worte streichen, würden Sie die Grenzen des Gesetzes erweitern, aber nicht einschränken. Ich verhehle nicht, wie man in der Anwendung des Paragrafen 14 Schwierigkeiten erleben kann. Der Paragraf bezieht sich nicht auf die Mitglieder der deutschen Reichstagskammer zum Teil. Sie sind in Deutschland innerhalb des Landes — abgesehen von den regierenden Fürsten — nicht anders geschützt als jeder andere Mann. Davon anders geschützt als jeder andere Mann. Wenn die kleinen deutschen Reichstagskammer diesen Schutz nicht haben, würden sich unerträgliche Zustände für sie ergeben. Zu dem Augenblick, wo die deutschen Richter auf den kleinen Reichstag verzichten, den sie jetzt haben, da streichen Sie ihnen auch den minderen Schutz. Wir sind in dem Gesetzentwurf soweit gegangen, wie wir konnten. Wesentlich weiter konnten wir nicht gehen, auch schon dem Auslande gegenüber. Vertrauen verlangt Gegenvertrauen.

Die deutschen Richter bringen Ihnen das Vertrauen entgegen.

Werkzeuge der Mächte, die die Geschichte lenken, der Kammer, mit dem das heilige Eisen der Zeit geschmiedet wird. Wir haben gar keinen Grund, persönlich aufzutreten. Wir müssen die Interessen des Volkes wahren.

Diese Kritik wird mit Hilfe des Majestätsbeleidigungsparagrafen unterbunden. Es soll eine Verleumdung herbeigeführt werden. Jetzt soll ausdrücklich festgestellt werden, daß die Majestätsbeleidigung böswillig und mit Vorbedacht getan werden ist. Durch diese Bestimmung wird sich der Richter veranlaßt sehen, die Strafe erheblich zu erhöhen. So wird das Gesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.

Der Abschnitt liegt in der maßlosen Ausdehnung des Begriffs der Verleumdung auch im bürgerlichen Leben. Ironie ist immer eine Verleumdung, ebenso Spott und Witz, jede Karikatur. Alle Welt lacht darüber, daß unwillig und widerliche Personen in Bezug auf ihre Privatleben verurteilt werden. Wir haben in dieser Beziehung in letzter Zeit manches erlebt. (Heiterkeit links.) Wenn der heutige Zustand etwas beweist, so beweist er, daß das Strafgesetz einen solchen Unfug nicht steuern kann. (Beifall links, Juchz rechts.) Wer hat denn die Schuld an diesen Dingen? Wer hat denn in dem Fall Molitor-Sau in der widerwärtigen Weise privaten Schmutz aufzuwickeln gesucht? Das war die sozialistische Presse, nicht die sozialdemokratische. (Beifall der Sozialdemokraten, Juchz rechts.) Uns gegenüber arbeitet man ja am meisten mit Verleumdungen. Ich erinnere nur an die Verleumdung Bebel und Singer hatten irgendwo in einem Weinrestaurant zusammengekommen. Und immer und immer wieder ist dieser Schmutz verbreitet worden. Wir schreiben aber nicht nach einer Verleumdung der Gesetze. Wenn Verleumdungen von Herrschern verfolgt werden müssen, dann sollte man nur solche verfolgen, die den höchsten Charakter in sich schließen. Wenn wir den Richter nicht in ein schlechtes Licht stellen. Wenn wir verlangen, daß ein Richter selbst entscheidet, ob er die Verleumdung eines Verleumdungsprozesses auf sich nehmen will, so handeln wir im Interesse der Monarchie. (Große Heiterkeit rechts.) Es gibt nichts Nationaleres, als daß man die politischen Prozesse überhaupt beseitigt. (Beifall links, Juchz rechts.)

Staatssekretär Dr. Rieberding: Wer die Vorlage gelesen hat, kann es nur tief bedauern, daß in diesem Augenblick, wo dieses Zeichen des Vertrauens der Verbündeten Regierungen gegenüber dem Volke — nichts anderes kann es sein — im Reichstage erscheint, solche Neuerungen hier als Erwiderung kommen (Hört, hört, lechster Beifall, Unruhe bei den Sozialdemokraten) — wenn der Erfolg des Reichs — den ich ungern hier erwähne, weil er in den Rahmen dieser Beratungen nicht hineingeht, aber Herr Heine hat es getan — die Grundlage und Anregung gewesen ist für diese Remedur der Gesetzgebung, die, glaube ich, abgesehen von den Herren von der äußersten Linken, allgemein als Verbesserung angesehen wird. Wenn das geschehen ist, so erfüllt ein mit Widerwillen, derartige Ausführungen zu hören. Es ist ganz verfehlt, aus einzelnen Teilen, einzelnen Prozessen, die hier nicht hergehören (Rachen bei den Sozialdemokraten) den Schluß zu ziehen, als ob wir politische Tendenzprozesse hätten und als ob dieser Entwurf politischen Tendenzprozessen Vorwand leisten sollte. Nicht die Wahrheit, nein, die öffentliche Meinung ist es gewesen, die die Regierung veranlaßt hat, zu dieser Gesetzgebung vorzugehen. Der Abg. Heine spricht von einer Tendenzpolitik bei der Aufstellung dieses Gesetzes. Das ist meines Wissens — und ich muß dies doch wissen — nicht der Fall. Diese tendenziösen politischen Motive liegen nicht vor und der Abg. Heine hätte nicht nötig gehabt, gegenüber dieser Vertrauensbekundung der verbündeten Regierungen zu beantragen, daß sie begünstigen die Aufhebungen überzugehen. Ich habe wohl nicht nötig.

Die deutschen Richter gegen die Angriffe des Abg. Heine zu verteidigen.
Ich verweise mich aber dagegen, daß irgendeine Aufgabe angehängt werden könnte, aus der der Schluß hergeleitet wäre, daß die deutschen Richter gegen die Gerichte und gegen ihre Ehre auch in Majestätsbeleidigungssachen Recht gesprochen hätten. Mehr können Sie von den deutschen Richtern nicht verlangen. Ich muß die Unterstellung, als ob es die Majestätsbeleidigung der verbündeten Regierungen

10

